36. Jahrgang. Sonntag, 23. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20090.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Die Hebung der Moralität im Verkehrsleben.

Zu keiner Zeit ist das Vertrauen auf die staatliche Zwangsgewalt an maßgebender Stelle so groß gewesen wie heute. Wo immer sich eine unerfreuliche Erscheinung im öffentlichen Leben zeigt, da ist man flugs mit einigen neuen Strafgesetzparagraphen bei der Hand, um die kranke Zeit zu heilen. Das Wuchergesetz und die Vorlage über die Abzahlungsgeschäfte sind echte Kinder dieses unsere Gesetzgebung beherrschenden Geistes, der mit Hilfe von Polizei und Staatsanwalt der gesunkenen öffentlichen Moralität wieder auf die Beine helfen zu können glaubt. Die wohlmeinende Absicht muß man anerkennen, aber über den Werth eines gesetzgeberischen Aktes entscheidet nicht sowohl die Absicht, von der er dictirt ist, als vielmehr sein Erfolg. Die beste Absicht schlägt zum Fehler aus, wenn sie zu Maßregeln führt, die schädlicher wirken als die Uebel, welche dadurch beseitigt werden sollen. Alle Erfahrungen lassen aber voraussehen, daß weder die neuen Bestimmungen über den Sachwucher noch auch die Einschränkung der Abzahlungsgeschäfte der Ausbeutung von Noth und Leichtsinn steuern werden; dagegen kann es andererseits dem Kenner des wirthschaftlichen Lebens nicht zweifelhaft sein, daß durch diese neuen Strafgesetze in den redlichen, soliden Verkehr eine Unsicherheit und Beunruhigung hineingetragen werden wird, die aus jedem Gesichtspunkt beklagenswerth erscheint, und die sich in sehr vielen Fällen gerade den wirthschaftlich Schwachen, die man schützen will, verderblich erweisen wird. Regierung und Reichstagsmehrheit sind freilich anderer Meinung; aber die Ausführungen der Regierungsvertreter in der Commission und im Plenum lassen leider eine sehr ungenügende Bekanntschaft mit den Verhältnissen und Bedürfnissen des täglichen Lebens erkennen, und die clerical-agrarische Mehrheit des Reichstages besteht überwiegend aus Elementen, die geneigt sind, jede Knebelung des freien wirthschaftlichen Verkehrs als ein verdienstvolles Werk anzusehen.

Die schwersten Bedenken ruft das Wuchergesetz wach, welches ein neues in alle Verkehrsbeziehungen tief einschneidendes Princip in die Gesetzgebung einführt. Jahrtausende hindurch können wir in der Geschichte den strafrechtlichen Kampf gegen die wucherische Ausbeutung verfolgen, und immer hat sich dieser Kampf als wenig wirksam erwiesen. Jedes neue Gesetz hatte nur die Folge, daß die Wucherer immer neue Schliche und Kniffe ersannen, um die wahre Natur ihrer Geschäfte zu verschleiern und sich so den Schlingen des Gesetzes zu entziehen; an Noth, Unverstand und Leichtsinn aber, die ihnen ihre Opfer zuführen, hat es leider in der Welt nie gefehlt. Wie groß waren die Erwartungen, die man auf das Wuchergesetz von 1880 gesetzt hat, und wie geringfügig waren seine Wirkungen! Während die Klagen über zunehmende Ausbreitung des Wuchers in der Zwischenzeit gestiegen sind, sind nach Ausweis der Statistik in einem Zeitraum von neun Jahren (1882—1890) nur 989 Strafsachen wegen Wuchers zur rechtskräftigen Entscheidung gelangt, und davon endeten nur 466 mit Verurtheilung, während in der Mehrzahl der Fälle Freisprechung erfolgte. Statt aber daraus den naheliegenden Schluß zu ziehen, daß wirthschaftliche Uebelstände nicht durch Strafandrohungen aus der Welt zu schaffen sind, glaubt man durch möglichste Ausdehnung des Wucherbegriffes den Erfolg erzwingen zu können.

Die neue Vorlage geht darin so weit, daß, wenn sie erst einmal Gesetz geworden ist, auch der solideste Geschäftsmann ohne jedes wirkliche Verschulden in die unwürdige Lage kommen kann, den Nachweis für seine geschäftliche Ehrenhaftigkeit vor dem Strafrichter führen zu müssen. Es ist jetzt schon vielfach die Beobachtung gemacht worden, daß bei Leuten, denen ein Gläubiger unbequem wird oder ein Geschäft zum Nachtheil ausgeschlagen ist, die Neigung Platz greift, den Staatsanwalt in Bewegung zu setzen, um sich mit Hilfe der Betrugs- und Erpressungsparagraphen des Strafgesetzbuches von lästigen Verpflichtungen zu befreien. Unter der Herrschaft des neuen Wuchergesetzes wird diese Denuncirungswuth eine bedenkliche Höhe erreichen. Wer vom Schuster für ein Paar Stiefel, vom Schneider für einen Rock überfordert zu sein glaubt, dem bietet sich in der Bestimmung von dem „Mißverhältniß zwischen Leistung und Gegenleistung" die bequemste Handhabe, um seinen Gegner wenigstens nach Herzenslust zu chicaniren. Es ist durchaus nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, daß der redliche Geschäftsmann an den Abschluß eines nutzbringenden Geschäftes nur mit Bangen herantreten werde, da er nie sicher sein kann, ob nicht hinterher Staatsanwalt und Richter der Ansicht sein werden, daß sein Geschäftsgewinn in einem auffälligen Mißverhältniß zu der Leistung stehe. Das ist der Grundfehler des Gesetzes. Weil seine Väter sich außer Stande sahen, eine bestimmte Definition des strafbaren Wuchers zu geben, haben sie Kautschukbestimmungen geschaffen, durch die so ziemlich der ganze geschäftliche Verkehr mit dem Makel des Wucherverdachtes behaftet wird. Das Gesetz wird zahllose reelle Geschäftsabschlüsse vereiteln, aber nur in den seltensten Fällen wird es den wirklichen Wucherer treffen und seinem verbrecherischen Treiben Einhalt thun. Wohl aber wird mit der erhöhten Gefahr die Risicoprämie steigen, die er sich von seinen Opfern entrichten läßt.

Das Gesetz über die Abzahlungsgeschäfte ist dem Wuchergesetz nicht nur geistig eng verwandt; es leidet auch an demselben Constructionsfehler wie dieses. Regierung und Commissionsmehrheit konnten sich der Einsicht nicht verschließen, daß das Abzahlungsgeschäft sich durch manche sehr vortheilhafte Wirkungen das Bürgerrecht in unserem heutigen Verkehrsleben erworben hat und den Anspruch erheben kann, mit Schonung und Vorsicht behandelt zu werden. Aber vor dem Eifer, „Auswüchse zu beseitigen", sind diese Erwägungen vollständig in den Hintergrund gedrängt worden, und so hat das Gesetz eine Gestalt erhalten, bei der die sicher eintretenden nachtheiligen Wirkungen weit überwiegen gegenüber den zweifelhaften günstigen Folgen. Eine Fassung, welche nur die Auswüchse der Geschäftsform getroffen hätte, ließ sich nicht finden, und darum nahm man schließlich keinen Anstand, auch den legitimen, einem anerkannten wirthschaftlichen Bedürfniß entsprechenden Abzahlungsverkehr zu erschweren und lahm zu legen. Am bezeichnendsten sind in dieser Hinsicht die Verhandlungen der Commission über den Handel mit Nähmaschinen. Es ist bekannt, daß die wirthschaftliche Existenz zahlreicher Personen auf dem Erwerb einer Nähmaschine beruht, und ebenso ist bekannt, daß die meisten dieser Personen in den Besitz des unentbehrlichen Hilfsmittels nur in der Form des Abzahlungsgeschäftes gelangen können, und daß endlich bei diesem Geschäftszweige Mißbräuche, welche ein gesetzgeberisches Eingreifen verlangen, nicht hervorgetreten sind. Die Commission hat das alles zugeben müssen, und man hätte daher wohl erwarten dürfen, daß sie wenigens diesen Zweig des Abzahlungsgeschäftes unbehindert fortbestehen lassen werde. Aber die Mehrheit überlegte sich, daß doch Fälle denkbar seien, in welchen die Anschaffung einer Nähmaschine als „ein nicht berechtigter Luxus" sich herausstellen könne. Um nur ja nicht diese vereinzelten möglichen Fälle durchschlüpfen zu lassen, legt sie unbedenklich einem segensreich wirkenden Geschäftszweige den Strick um den Hals ohne Rücksicht auf die zahlreichen Existenzen, welche dadurch in ihrem Erwerb und Fortkommen behindert werden. Und das geschieht unter der Parole: Schutz der wirthschaftlich Schwachen!

Derartige Bedenken haben in der Commission keinen Boden gefunden, und im Plenum hat die Mehrheit noch weniger Lust, sich auf dieselben einzulassen. Dort hat sie nur den Wunsch, die Gesetze schleunigst unter Dach und Fach zu bringen und ist entrüstet, wenn die Gegner verlangen, daß wenigstens ein beschlußfähiges Haus zusammen sei, wenn der Handel und Verkehr unter dem Vorwande, seine Moralität zu heben, in so drückende Fesseln geschlagen wird. Nachdem nach mancherlei Schwierigkeiten endlich die zweite Berathung des Wuchergesetzes glücklich zu Ende geführt worden ist, wird die Erledigung der beiden Gesetzentwürfe ein schnelleres Tempo einschlagen. Wenn sie aber erst in Kraft sind, so wird man sehr bald erkennen, daß auch dieser neueste Versuch, auf dem Wege der Strafgesetzgebung die wirthschaftlich Schwachen vor wucherischer Ausbeutung zu schützen, seinen Zweck nicht erreicht, daß man aber dem legitimen Verkehr damit eine schwere Zuchtruthe gebunden hat, so daß in der Gesammtwirkung die üblen Folgen stark überwiegen werden. Den verwerflichen Praktiken unehrlicher Geschäftsleute läßt sich nicht durch Gesetzesparagraphen der Boden abgraben. Sie ziehen ihre Nahrung aus der Noth und der mangelnden wirthschaftlichen Einsicht der Bevölkerung. Hier muß man deshalb auch den Hebel ansetzen, einerseits durch Schaffung von Creditinstituten, wo namentlich die Landbevölkerung in leichter und sicherer Weise für Geldverlegenheiten Hilfe finden kann, andererseits und vor allem aber dadurch, daß man das wirthschaftliche Verständniß der unteren Klassen durch Belehrung und Aufklärung hebt. Damit kommt man nur langsam, aber um so sicherer zum Ziele.

Das Unheil des Bimetallismus für die Landwirthschaft.

Unter der Ueberschrift „Der Bund der Landwirthe und die Doppelwährung" veröffentlicht die „Nation" einen Artikel des Reichstagsabgeordneten Dr. Barth, in dem in knapper und allgemein verständlicher Weise untersucht wird, was die Agrarier mit der Forderung der Doppelwährung beabsichtigen und welches Unheil sie anrichten würden, wenn die Gesetzgebung ihnen zu Willen wäre. Die Hoffnungen auf eine Preissteigerung der landwirthschaftlichen Producte werden als völlig eitel nachgewiesen. Worauf es den Herren wirklich ankommt, ist bekanntlich, wie übrigens Graf Mirbach unlängst im Reichstage mit einer erstaunlichen Offenheit anerkannt hat, die **Schuldenentlastung.**

Stehen auf einem Gute 200 000 Mk. Schulden, so macht der Schuldner ein gutes Geschäft, wenn er diese 200 000 Mk. in einem (nach dem Mirbachschen Vorschlage) um 25 Proc. entwertheten Gelde zurückzahlen kann. Das ist klar. Aber kein Gläubiger läßt sich die Entwerthung seiner Forderungen gefallen, falls er sie vermeiden kann. Und er kann sie vermeiden, wenn er rechtzeitig zu kündigen in der Lage ist. Nun läßt sich die Doppelwährung nicht von heute zu morgen einführen. Es würden Monate vergehen, ehe sie Gesetzeskraft erlangen könnte. Innerhalb dieser Zeit würden alle Gläubiger bemüht sein, ihr ausgeliehenes Geld zurückzubekommen. Es würde ein Sturm auf die Sparkassen und alle Banken losbrechen, alle kündbaren Hypotheken würden aufgerufen werden; kurzum es würde eine völlige **Revolution auf dem ganzen Gebiete des Creditverkehrs** entstehen, und **eine Krisis, wie sie Deutschland niemals in ähnlicher Furchtbarkeit gesehen hat, würde die Folge sein.** Zahlreiche wirthschaftliche Existenzen, darunter besonders verschuldete Landwirthe, würden dieser Krisis zum Opfer fallen.

Nur eine Gruppe verschuldeter Grundbesitzer würde profitiren, nämlich jene Eigenthümer, die von Landschaften oder sonstigen Creditinstituten unkündbare Darlehen oder Darlehen auf lange Fristen erhalten haben. Es sind das zumeist Großgrundbesitzer. Sie kommen in die Lage, in Zukunft Kapital und Zinsen in einem um 25 Procent entwertheten Gelde bezahlen zu können. Den Schaden würden diejenigen tragen, welche in gutem Glauben an die Solidität von Pfandbriefinstituten ihr **Geld in Pfandbriefen** angelegt haben; käme die Einführung der Doppelwährung jemals ernstlich in Frage, so würden **diese Pfandbriefe enorm im Course fallen.**

Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen vorsichtige Gläubiger schon heute Vorsorge treffen, um sich in jedem Falle eine Rückzahlung ihrer Forderungen in Gold zu sichern. Die daraus — durch Eintragung u. s. w. — für den Schuldner

---

19) **Der Herr im Hause.** (Nachdruck verboten.)

Humoristischer Roman von Heinrich Vollrat Schumacher.

Es war wirklich so, wie Postmeister Tippelchen gesagt hatte: in ganz Hohenbüch gab's kein halbwegs anständiges Logis. Bauer Kersten hatte zwar ein Zimmer mit daranstoßendem Alkoven leer stehen, allein dasselbe lag über dem Schweinestall. Und Kerstens Schweine waren dafür bekannt, unter einander in der grimmigsten Feindschaft zu leben und sich mit Vorliebe gegenseitig in die schreiendsten Widersprüche zu verwickeln. Als Waldeck das Logis besichtigte, schienen sie gerade in einer heftigen Parlaments-Debatte begriffen, denn die Fenster dieses Dorfpalastes klirrten und zitterten förmlich von dem tumultuarischen Durcheinander ihres Quietschens, Grunzens, Puffens und Knuffens, in welches Bäcker Schneidts Fixköter sein langgedehntes Klagegeheul mischte, so daß der Baumeister es schleunigst aufgab, seinen Standpunkt über den Parteien noch länger zu behaupten.

Blieb nur das Schloß und die Mühle.

Das Schloß?

Waldecks Gesicht wurde roth bei dem Gedanken, und wieder tauchte vor seinen Augen jener blondgezopfte Mädchenkopf mit den kirschrothen Lippen auf. Doch gleich darauf schob er die Versuchung weit von sich; er war kein grüner Junge mehr und wußte, wie gefährlich nette Stubenmädchen unter Umständen zu werden vermögen.

Die Mühle also! Zudem war Werner Lucknow factisch ein famoser Kerl gewesen; er würde vernünftig genug sein, um einzusehen, daß Gerhard sich auf die Bahnhofsgeschichte absolut nicht einlassen konnte.

Er war auch wirklich so vernünftig. Er war etwas sehr heiser, er hatte etwas sehr den Schnupfen und er war etwas sehr in wollene Decken und Flanell verpackt —, weil er, wie Vater Lucknow erzählte, den Freiherrn von Rohnsdorff über alle Maßen hasse, so tief, daß er neulich, um einer Begegnung mit demselben auszuweichen, lieber in den Mühlbach gefallen sei! — aber diese verschnupfte Stimmung wirkte nicht auf den Empfang, welchen er Gerhard Waldeck angedeihen ließ. Die beiderseitigen Erinnerungen wurden verglichen, Erlebnisse seit der Trennung ausgetauscht und anständig dazu gefrühstückt und Rothwein getrunken. Und da — Waldeck hatte den Stoff schon lange in der Luft umherschwirren gesehen, — da war's so weit. Vater Lucknow schnitt die Bahnhofsfrage an, indem er vom Rothwein auf den Cognac, vom Cognac auf Schnäpse im allmeinen und Kartoffelspiritus mit Kalmus im besonderen kam und vom Kartoffelspiritus auf den Freiherrn und die Wahlagitation.

Da eben zeigte es sich, daß Werner Lucknow doch ein vernünftiger Kerl geblieben war trotz Hohenbüch.

„Ich bitte dich, Papa", erhob er sich mit zusammengezogenen Augenbrauen, „du hörtest doch schon, daß Waldeck mit der ganzen Geschichte nichts zu thun hat. Und außerdem weißt du ja: ich werde jedesmal nervös und aufgeregt, wenn ich nur den Namen des Freiherrn höre!" — Er klapperte wirklich mit den Zähnen, als ob er fröre. — „Kommen Sie, lieber Baumeister", wandte er sich dann zu diesem, „ich zeige Ihnen die Mühle. Als ehemaligen Maschinenmenschen werden meine Verbesserungen Sie jedenfalls interessiren!"

„Ungeheuer!" entgegnete Waldeck, aufrichtig neugierig. In dieser ersten Stunde des Beisammenseins nach langjähriger Trennung war seine frühere Freundschaft für Werner Lucknow aufs neue erwacht, und er fragte sich verwundert, was diesen liebenswürdigen, talentvollen Menschen vermocht hatte, sich in einem Nest wie Hohenbüch zu vergraben.

Ehe die beiden Freunde zur Mühle hinübergingen, nahm Josias Lucknow seinen Sohn einen Augenblick bei Seite.

„Es trifft sich herrlich", sagte er händereibend, „daß du den Baumeister schon von früher kennst. Da wird es dem da drüben nicht gelingen, ihn in seine Netze zu ziehen. — Sei nur ruhig", unterbrach er sich, „ich fange nicht wieder von dem Freiherrn an! Aber eine dringende Bitte habe ich an dich, Werner. Und ich denke, du könntest deinem alten Vater schon die Freude machen!"

„Nun?"

„Biete dem Baumeister die beiden Zimmer nach dem Garten zu an, meinetwegen die halbe Etage, aber sieh' zu, daß er zu uns zieht. Hörst du?"

„Wenn du glaubst, Papa, daß Waldeck sich beeinflussen lassen wird . . ."

Josias Lucknow machte ein scheinheiliges Gesicht.

„Nichts glaube ich, gar nichts! Es ist mir ja hauptsächlich um dich zu thun. Meinst du, ich habe es nicht bemerkt, wie melancholisch und verstimmt du in letzter Zeit geworden bist? Du lebst zu einsam und der Baumeister scheint ein netter Mensch, er wird dich ein wenig aufheitern!"

Werner Lucknow seufzte. Wenn der Alte gewußt hätte, wie sehr er Recht hatte und was eigentlich die Ursache vom Trübsinn seines Sohnes war.

„Ich will's versuchen!" erwiderte er nach einer kleinen Pause. „Obgleich, wie gesagt, Waldeck sich schwerlich bestimmen lassen wird . . . ."

„Er wird schon! Dringe nur recht in ihn! Thu' das deinige! Versprichst du's mir?"

„Ja, ja!"

„Das deinige, Werner, das deinige!" — — —

Ohne Schmeichelei, die Mühle war ein Etablissement, dessen Hohenbüch sich hätte rühmen können, selbst, wenn es statt eintausendzweihundert — achtzigtausend Einwohner und statt eines Baches einen großen Strom gehabt hätte. Da war jeder Wassertropfen ausgebeutet, sogar in elektrischer Kraftübertragung hatte Werner sich versucht, und es war ihm erstaunlich gelungen. Und erst die Verbesserungen an den Maschinen! Mancher altgediente Ingenieur wäre froh gewesen, alle diese scharf und sinnreich ausgeklügelten Neuheiten in der Liste seiner Patente zählen zu dürfen.

Waldeck machte aus seiner Anerkennung kein Hehl. Aber er verscheuchte dadurch die Wolke nicht, welche auf Werners Stirn lagerte. Die Mühle war's also keinenfalls, die ihn an Hohenbüch fesselte. Aber was sonst? Lag die Melancholie hier in der Luft, oder — sollte dieser tiefsinnige Mensch da vielleicht um ein paar schöner Augen willen . . .?

Gestern hätte Baumeister Gerhard Waldeck diesen Gedanken als absurd belächelt, heute jedoch — nach einer in einem Eisenbahnwagen vierter Klasse verbrachten Nacht — hatten ein Paar schöner Augen gerade bei besonders intelligenten Männern nicht schon oft das Seltsame bewerkstelligt, daß diese ihre Vernunft nur dazu gebrauchten, um recht unvernünftig zu handeln?"

Waldeck war nicht neugierig beanlagt, aber trotzdem beschloß er zu versuchen, ob sich nicht auch in der Herzensmühle dieses jungen Müllers einige Schleusen anziehen ließen.

Sie standen an einem Fenster, welches ihnen einen Rundblick über die Gegend gestattete. Werner hatte ihm diese erklärt.

„Der Fußpfad, der von dem Stege dort unten weiter läuft, ist unsere Grenze auf der einen, der Bach auf der anderen Seite!"

„So gehört das kleine Häuschen nicht mehr Ihnen, welches da aus dem Grün hervorlugt?"

„Nein!"

Dieses einsilbige „Nein" war so melancholisch, daß Waldeck verwundert aufblickte.

„Es scheint eine Art von Badehaus zu sein!" bemerkte er, nur um etwas zu sagen.

„Ja, ein Badehaus!"

Das Benehmen Werners wurde dem Baumeister immer räthselhafter. War es nicht eben wie ein Schauder durch die Seele des jungen Mannes gegangen? Und hatte er nicht wie frierend mit den Zähnen geklappert?

„Ah, richtig! Es liegt ja jenseits der Grenze. Da gehört es wohl Ihrem Nachbar?"

„Dem Nachbar!"

Seltsam! Nun brannte Werners Gesicht wieder wie Feuer. Und plötzlich fuhr er zusammen und einen Schritt vom Fenster zurück und wurde fast gespensterhaft bleich, während er aus weitaufgerissenen Augen auf ein Stückchen rothen Zeuges starrte, welches sich da unten zwischen den Gebüschen um das Badehaus herumbewegte.

„Aber was haben Sie denn, lieber Freund?" fragte der Baumeister verwundert.

Der junge Lucknow antwortete nicht. Er hatte die Frage überhaupt nicht gehört. Waldeck wurde die Sache unheimlich. Entweder litt sein Freund am Wechselfieber, oder —

Da! Wieder ein anderer Ausdruck! Ein Gemisch von Erleichterung und Enttäuschung, von Selbstverspottung und Genugthuung.

Das Stückchen rothen Zeuges war an den Rand des Baches hervorgekommen. Es gehörte zu dem Kleide eines alten Bauernweibleins, welches da unten hockte und Gras schnitt; wahrscheinlich stahl.

Vielleicht für ein Pferd, vielleicht für eine Ziege, vielleicht auch für eine Kuh.

Waldeck wäre das ja furchtbar gleichgiltig gewesen, wenn er nicht ein Symptom darin erblickt hätte. Nicht in dem Grasschneiden, wohl aber in der Wirkung des Zeugfetzens auf Werner Lucknow. Ein spanischer Arenastier würde darauf losgefahren sein, dieser junge Mann jedoch fuhr davor zurück. Freilich war er weder ein Stier, noch lebte er in Spanien, aber nicht nur in Spanien gab's Frauen, sogar auch in Frankreich. Denn würden sonst die Franzosen bei jeder dunklen Geschichte fragen: Où est la femme?

Der Baumeister war kein Franzose; trotzdem fragte er sich in diesem Augenblicke dasselbe. Er verstand ja Französisch. Aber er meinte mit „la femme" nicht das alte Bauernweiblein da unten am Bachrande.

(Fortsetzung folgt.)

erwachsenden **Kosten bilden die** erste Frucht der bimetallistischen Agitation des „Bundes der Landwirthe“.

„Es giebt keine Maßregel auf dem wirthschaftlichen Gebiet“, das ist das Ergebniß der Barth'schen Erörterungen, „welche so verhängnißvoll für unser ganzes wirthschaftliches Leben sein würde, wie die Einführung der Doppelwährung. Von all den erhofften Profiten würden nur verschwindend wenige verwirklicht werden, und diese nur durch einen Akt gesetzgeberischer Prellerei. Andererseits stände der Ruin zahlloser wirthschaftlicher Existenzen außer jedem Zweifel. Der Plan ist glücklicher Weise so abenteuerlich, daß im Ernst an seine Ausführung niemals zu denken ist. Aber schon das Spielen mit dem bimetallistischen Feuer ist gefährlich, und jedenfalls bedeutet die Agitation für ein solches Hirngespinst eine Schädigung aller ehrlichen Arbeit, **besonders aber der Landwirthschaft.**“

Deutschland.

* **Berlin**, 22. April. Dem **Sindaco und Senat der Stadt Rom** hat der **Berliner Magistrat** anläßlich der Silberhochzeit des italienischen Königspaares und der Zusammenkunft des letztern mit unserem Kaiserpaar ein herzliches **Glückwunsch-Telegramm** zum heutigen Tage zugesendet.

* [**Die Commission für die zweite Lesung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches**] für das deutsche Reich erledigte in den Sitzungen vom 17. bis 19. April zunächst den Rest der Vorschriften über die Grunddienstbarkeiten (§§ 966 bis 979). Die Berathung wandte sich sodann den früher ausgesetzten Vorschriften über den Eigenthumsanspruch (§§ 929 bis 945) zu.

* [**Socialdemokratie und Polenthum.**] Schon seit längerer Zeit widmet die socialdemokratische Agitation jenen polnischen Arbeitern, welche nach Mittel- und Westdeutschland gewandert sind, besondere Aufmerksamkeit und sucht sie zu sich herüberzuziehen. So hat neulich in Delitzsch eine Volksversammlung für die dort beschäftigten polnischen Sachsengänger stattgefunden. Genosse Morawski sprach in polnischer Sprache über die Ursachen der Sachsengängerei, über die traurige Lage der Polen, über die Ziele der Socialdemokratie. Die polnischen Arbeiter würden von der polnischen Bourgeoisie wie die deutschen von der deutschen niedergehalten und sollen nunmehr als „klassenbewußte Bundesmitglieder“ in die „Reihen des kämpfenden Völkerproletariats“ eintreten. Ob diese Lockungen Erfolg haben werden?

* [**Die Mehrforderungen zum Reichszuschuß für die Weltausstellung in Chicago**] werden in folgender Weise begründet:

Man war davon ausgegangen, daß vornehmlich der deutschen Abtheilung in der Industriehalle eine reiche Ausschmückung zu Theil werden müsse, daß dagegen die **Decoration** der deutschen Räume in den übrigen Ausstellungsgebäulichkeiten eine mehr nebensächliche Behandlung gestatten würde. Diese Annahme war insofern irrig, als die amerikanischen Ausstellungsbehörden nachträglich zu erkennen gegeben haben, daß sie die verschiedenen Ausstellungs-Abtheilungen als einander ebenbürtig betrachten und daher auf eine decorative Ausstattung sämmtlicher Ausstellungsräume Werth legen. Dazu kommt, daß auch die Decoration der Kunstgalerie entgegen den früher hierher gelangten Nachrichten nicht von der amerikanischen Ausstellungsbehörde, sondern von den einzelnen an der Ausstellung betheiligten Ländern besorgt werden sollte. Die hierdurch für Deutschland erwachsenden Unkosten sind ganz beträchtlich.

Interessant ist, was über die **abnormen Witterungsverhältnisse** dieses Winters und über die Bewegungen auf dem amerikanischen Arbeitsmarkt mitgetheilt wird, wodurch erhebliche Mehrkosten entstanden sind. Es heißt da: In Folge der durch mehrmalige starke Schneeverwehungen herbeigeführten Betriebsstockungen auf den amerikanischen Eisenbahnen ist ein Theil der für das Bauwerk aus Deutschland gelieferten Materialien und Bauarbeiten erheblich später auf dem Ausstellungsplatze eingetroffen, als dies unter normalen Verhältnissen der Fall gewesen wäre. Um trotz der hierdurch verursachten mehrfachen Unterbrechungen der Bauausführung die rechtzeitige Fertigstellung des Gebäudes zu sichern, haben nach dem Eintreffen der Materialien die baulichen Arbeiten im Freien ungeachtet der strengen Winterkälte ohne Unterbrechung fortgesetzt werden müssen. Dies war nur durch Zubilligung besonderer Vergütungen an die Bauhandwerker und Arbeiter zu erreichen.

Aehnliche Schwierigkeiten haben sich auch der Ausführung der **Installations- und Decorationsarbeiten** in einigen anderen Ausstellungsgebäuden, insbesondere in der Industrie- und Maschinenhalle entgegengestellt. Die Dächer dieser beiden Bauwerke sind durch das Gewicht der auf denselben lagernden Schneemassen gerade über den Deutschland zugewiesenen Plätzen durchgebrochen, wodurch die von den Architekten und Ingenieuren des Reichscommissariats bereits begonnenen Installationsarbeiten eine unerwartete, langwierige Verzögerung erfahren haben. Es ist dadurch eine erhebliche Verstärkung des Arbeitspersonals gegen hohe Löhne erforderlich geworden u. s. f.

* [**Am Reichstagsgebäude**] ist gestern noch von der Ost- und Nordfront ein großer Theil des Gerüstes entfernt worden, so daß nunmehr auch diese Theile des monumentalen Bauwerks freigelegt sind. Der Anblick ist ein geradezu überwältigender. Der herrlichste Theil der Façade, der nach dem Königsplatz zu belegen, dürfte dagegen noch einige Monate durch das an dem mittleren Punkt angebrachte hohe Gerüst verdeckt bleiben. Erst nach Beendigung der dort noch fertig zu stellenden Bildhauerarbeiten wird man einen freien Blick auf das ganze Bauwerk gewinnen.

* **Aus München**, 20. April, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Die bairische Regierung wird die Frage der **Staffeltarife**, wie man in unterrichteten landwirthschaftlichen Kreisen erzählt, aufnehmen, sobald die parlamentarische Verhandlung über die Tarife in Berlin erledigt ist. Sie will erst abwarten, welche Anzeichen in diesen Debatten hervortreten. Daß sie beabsichtigt, für die Aufhebung der Staffeltarife nach Kräften zu wirken, gilt hier als gewiß. Die Forderung der Aufhebung ist auch in allen interessirten Kreisen Baierns eine allgemeine und ungetheilte.

England.

Liverpool, 21. April. Graf **Derby** ist heute Abend **gestorben.** (W. T.)

Italien.

* [**Umberto und Margherita.**] Das königliche Paar hat sich, so schreibt A. Ruhemann anläßlich der Feier in Rom, in den ersten Jahren sehr, sehr einschränken müssen, und es muß es auch heute noch, es wird es immer müssen, wenn es fortfahren will, woran kein Zweifel, die Wohlthätigkeit in einem so außerordentlichen Umfang auszuüben. Deshalb führt König Humbert selbst das Kontobuch des Haushalts, und wenn die Königin Margarete ab und zu des Guten zu viel gethan hat, so kommt es wohl auch vor, daß es einen strengen Verweis vom Herrn Gemahl und König absetzt. So außerordentlich und vielseitig gebildet die Königin auch ist, die wirkliche Lebenserfahrung, die Erkenntniß des Guten und Schlechten in dem Menschen geht ihr völlig ab. Durchaus harmlos, ein verzogenes, zum Glück aber niemals eigensinniges Kind, geht sie durch das Leben. Sie liebt ihren Gemahl, ihren Sohn außerordentlich, sie wäre im Stande, für beide das Leben zu lassen. Es haftet ihr ein auserlesener Geschmack an für alles Schöne, dieser Geschmack aber kostet auch viel Geld, und Königin Margarete giebt gern aus, ohne zu rechnen und zu überlegen. Sie weiß, daß sie noch immer schön ist; sie hat es noch immer nicht nöthig, zu den Künsten zu greifen, mit denen andere Frauen die verloren gegangene Jugend zurückzuzaubern versuchen. Aber sie schmückt sich gern und so auserlesen und oft als möglich. Das kostet wiederum Geld und viel Geld. Daher verschlingt der eigene Gebrauch der königlichen Frau, ihre Lust am Verschenken und die Wunden der Armuth zu heilen, Unsummen. Das Kapitel des „bilancio“ allein ist es, das am ehelichen Horizont im Leben des italienischen Königspaares ab und zu einige schwarze Wölkchen aufsteigen läßt.

Doch wer sollte sonst dieser schönen, anmuthigen, herzigen Frau wohl verzeihen, wenn nicht zuerst der beneidenswerthe Gemahl selbst? Der Süden bringt manche Freiheiten hervor, erlaubt manche Lockerungen im ernsten Gefüge des Ehelebens und verzeiht manches, was der Norden als verwerflich ahndet. Doch auch das Eheleben König Humberts und der Königin Margarete weist keinerlei schwarze Punkte auf. Es herrscht eine schöne Eintracht zwischen ihnen, und diese musterhafte, einträchtige Schlichtheit in der Häuslichkeit war von jeher mit ein Grund, daß Kaiser Friedrich sowohl wie sein Sohn — beide Muster von Ehemännern und Familienvätern — sich so außerordentlich zu Humbert und Margarete hingezogen fühlten und fühlen.

Amerika.

AC. **Newyork**, 20. April. Eine große **Empfangsfeierlichkeit** wurde gestern im Waldorf House von der Newyorker Handelskammer und der historischen und geographischen Gesellschaft zu Ehren des Herzogs von Veragua und seines Gefolges der **Abkömmlinge von Christoph Columbus** veranstaltet. 5000 Einladungen wurden ausgeschickt. Die angesehensten Bürger von Newyork waren bei dem Empfang gegenwärtig. Während des Abends war der Herzog zu einem Diner im spanischen Club, zu dessen Ehrenpräsidenten er gemacht wurde, geladen.

Die Armee der Schweiz.

Nach dem Militärbericht des schweizerischen Bundesraths betrug zu Anfang des gegenwärtigen Jahres der **Controlbestand des eidgenössischen Heeres** 486 682 Mann gegenüber 485 764 Mann zu Anfang des Jahres 1892. Von dieser Mannschaft entfallen auf den Auszug 131 424 Mann (95 321 Infanterie, 19 434 Artillerie 2c.), auf die Landwehr 81 485 Mann (59 408 Infanterie, 12 036 Artillerie 2c.) und auf den bewaffneten und unbewaffneten Landsturm 273 773 Mann (darunter 2812 Offiziere und 7020 Unteroffiziere). Bei den Rekrutenschulen der Infanterie sind die Schießresultate mit dem neuen Gewehr i. J. 1892 einigermaßen hinter den Ergebnissen der letzten Jahre zurückgeblieben. Die größere Leistungsfähigkeit des Gewehrs, das in jeder Hinsicht den Ansprüchen genügt, wird naturgemäß erst nach und nach zu Tage treten. Für die Vertheidigung des St. Gotthard wurden zwei specielle Gotthard-Bataillone (Schützen und Füsiliere) eingerichtet. Um diese Truppen in ihrem speciellen Dienst für die Gotthard-Vertheidigung auszubilden, wurden mehrfach Märsche und Felddienstübungen, sowohl compagnie- wie bataillonsweise, im Gebirge ausgeführt. So befand sich ein Bataillon fünf Tage nach einander auf einer Höhe von 2000 Meter und darüber und beschloß seine höchst anstrengenden Uebungen mit einem mühevollen, zweitägigen Marsche über Felsen und Gletscher. Alle diese schwierigen Uebungen vollzogen sich in bester Ordnung und ohne daß auch nur ein einziger Mann zurückgeblieben wäre. — Von besonderem Interesse ist der Abschnitt des Berichtes, welcher von der **Kriegsbereitschaft der schweizerischen Armee** handelt. Es wurden von der Militärverwaltung ca. 1000 Waggons Weizen angekauft und magazinirt, um für den Ernstfall 200 000 Mann für die Dauer von mindestens 10 Wochen versorgen zu können. Diese Vorräthe müssen selbstverständlich von Zeit zu Zeit liquidirt und erneuert werden. Außer Weizenvorräthen wurden auch Vorräthe an Fleischconserven und Zwieback angekauft und aufgestapelt; ein Theil dieser Vorräthe (292 996 Rationen Fleischconserven und und 12 986 Rationen Zwieback) wurde im Laufe des Jahres an die Truppen abgegeben; der Bestand zu Ende des Jahres war 1 159 512 Rationen Fleischconserven und 287 214 Rationen Zwieback. Für diese Vorräthe schuldet die Militärverwaltung der Finanzverwaltung den Betrag von 3 199 042 Frcs.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Das Fest in Rom.

Rom, 22. April. Nach dem „Fanfulla“ besichtigte der **Kaiser Wilhelm** und der **König Humbert** gestern im inneren Hofe des Quirinal einige Abtheilungen der **Schützen- und Turnerverbände.**

Gestern, als dem **Jahrestage der Gründung Roms**, sandte der **Kaiser** seinen Flügeladjutanten zu dem **Bürgermeister** von Rom, um diesem seine besten Wünsche für die ewige Stadt zu überbringen.

Der **Kaiser Wilhelm** ließ gestern durch einen seiner Flügeladjutanten einen **Kranz** auf das Denkmal für die **bei Dogali gefallenen Soldaten** niederlegen.

Die „**Gazzetta officiale**“ sagt in ihrem officiellen Theil:

„Heute vollendet sich das **25. Jahr der Ehe** unseres erhabenen Königspaares. Das königliche Haus feiert einen Festtag. Der Freude der königlichen Familie entsprechen wie immer die einstimmigen Glückwünsche des italienischen Volkes, welches gern der hochherzigen Anregung des Monarchen Folge leistet und in Werken einer erleuchteten Wohlthätigkeit das unvergängliche Andenken des glücklichen Ereignisses bekunden wollte. In der Hauptstadt des Königreichs Italien, welches seine Existenz dem ruhmreichen Hause Savoyen, sowie dem andauernden und einmüthigen Streben des italienischen Volkes verdankt, sind die Souveräne und die Vertreter der regierenden Häuser und der befreundeten Nationen anwesend, um unser Königspaar zu beglückwünschen. Die Ehrenbezeugungen, welche dem königlichen Hause gelten, werfen ihren leuchtenden Abglanz auf das italienische Volk, denn zwischen dem Königshause und der Nation besteht eine innige Gemeinschaft der Gesinnungen und der Zuneigung.“

Rom, 22. April. Die prächtig geschmückte Stadt war heute außerordentlich belebt. 101 Kanonenschüsse kündigten früh den **25. Jahrestag der Vermählung des Königspaares** an. Um 11 Uhr wohnte das Königspaar und die Mitglieder des Königshauses einer in der Privatkapelle des Palais celebrirten **Messe** bei. Das **Kaiserpaar** besichtigte um 10 Uhr die Kirche San Pietro in Montorio und die Villen Corsini und Panfili und kehrte um 11 Uhr nach dem Quirinal zur Familientafel zurück, überall enthusiastisch begrüßt.

Der Minister des Auswärtigen **Brin** stattete gestern dem Staatssecretär **v. Marschall** einen längeren Besuch ab. Marschall wird heute den Minister Brin im Auswärtigen Amte besuchen.

Reichstag.

Berlin, 22. April. Der Reichstag verwies heute nach 2½stündiger Debatte das **Seuchengesetz** an eine besondere Commission. Der Freisinnige **Langerhans** und der reichsparteiliche Elsässer **Höffel** sprachen sich als Aerzte im wesentlichen zustimmend aus. Der Socialist **Molkenbuhr** kennzeichnete unter Bezugnahme auf Hamburg, die traurigen Wohnungsverhältnisse in den Großstädten als hauptsächliche Seuchenquelle, wobei er auf den Widerstand der Grundbesitzer gegen die Wohnungsreform hinwies und in dieser Beziehung die Oberaufsicht des Reiches verlangte. Senator **Burchard** verwahrte die Hamburger Bürgerschaft gegen den Vorwurf, daß sie wegen ihrer Zusammensetzung vorwiegend aus Hausbesitzern jede Wohnungsreform vereitele. Abg. **Schrader** (freis.) befürwortete die Förderung der Bestrebungen bezüglich des Baues gesunder Arbeiterwohnungen und bedauerte, daß Miquels früheres Interesse hierfür jetzt dem Interesse für neue Steuern gewichen sei. Er begrüßte das Gesetz als ersten Schritt zu einer einheitlichen Gesundheitspflege und wünschte die Inangriffnahme einer **Reichsmedizinalordnung** und will statt der Errichtung eines Gesundheitsraths lieber dessen Befugnisse dem Reichsgesundheitsamte übertragen wissen. Staatssecretär **v. Bötticher** griff wiederholt in die Discussion ein.

Nach der Feststellung der Tagesordnung für Dienstag theilte auf eine Anfrage des Abg. v. Manteuffel (cons.) der Präsident **v. Levetzow** mit, **Ahlwardt** habe den (bereits telegraphirten) **Antrag** eingebracht, welcher den Bestimmungen der Geschäftsordnung entspreche. Ahlwardt sei unterwegs, um seine Acten zu holen. Der Präsident schlug vor, falls Ahlwardt die Acten übergeben sollte, den Antrag als ersten Gegenstand auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Das Haus erklärte sich damit einverstanden; außerdem wurde die Vorlage bezüglich der Abzahlungsgeschäfte auf die Tagesordnung gesetzt. Unmittelbar nach Schluß der Sitzung waren die Acten eingetroffen. Wegen der Sitzung der Militärcommission fällt Montag die Plenarsitzung aus.

— Die **Geschäftsordnungscommission** nahm heute den **Antrag Stadthagen** betreffs der Ertheilung der Genehmigung zur Strafverfolgung seiner selbst an.

— Die **Commission für den Unterstützungswohnsitz** nahm einen Antrag an, die Unterstützungsdauer seitens des Ortsarmenverbandes auf 13 Wochen auszudehnen.

— Die **Commission für die Militärpensionsnovelle** erhöhte in Artikel 9 die Fristen, in welchen Ansprüche auf Versorgung geltend gemacht werden können, von 3 auf 6 Jahre und von 6 Monaten auf 1 Jahr.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. April. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute das **Communalsteuergesetz** bis § 8a. unverändert nach den Beschlüssen der Commission. Nur zum § 8 wurde ein Antrag Kelch angenommen, wonach in Städten, welche Schlachtsteuer erheben, die Schlachthausabgaben nur bis zur Höhe der fünfprocentigen Verzinsung des Anlagekapitals erhoben werden dürfen. Finanzminister Miquel hatte gegen den Antrag nichts einzuwenden. Montag erfolgt die Fortsetzung der Berathung.

Berlin, 22. April. Der „Reichsanzeiger“ meldet folgende weitere **Ordensverleihungen des Kaisers in Rom**: Dem italienischen Ministerpräses Giolitti der Schwarze Adlerorden, dem Generalsecretär Malvano der Kronenorden erster Klasse mit Brillanten, dem Commendatore Pavarini die Brillanten zu dem Kronenorden zweiter Klasse, dem Unterrichtsminister Martini der rothe Adlerorden erster Klasse, dem Commendatore Bernabei der rothe Adlerorden zweiter Klasse, dem Syndaco Ruspoli der rothe Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern.

— Der **Bundesrath hat** den Antrag des Reichskanzlers wegen Zulassung **gemischter Privattransitläger** ohne amtlichen Mitverschluß für Getreide genehmigt und den **Nachtragsetat** betreffend die Botschaft in Washington und die Ausstellung in Chicago bewilligt.

— Bei dem Grafen **Caprivi** findet am 25. April ein **Diner** statt, wozu sämmtliche Minister und Staatssecretäre der Reichsämter, sowie einige Parlamentarier geladen sind.

— Nach einer Hamburger Meldung ist **Fürst Bismarck** gestern wieder ausgegangen und ausgeritten. Professor Schwenninger ist nach Süddeutschland abgereist.

— Die „**Nordd. Allg. Ztg.**“ führt **officiös** aus, es brauche nicht bezweifelt zu werden, daß, wenn der jetzige Reichstag die **Militärvorlage** ablehne, der aus den **Neuwahlen** hervorgegangene Reichstag anders beschließen werde. Daß die Entscheidung über die Militärvorlage bis zum Herbst vertagt werden könne, bezeichnet die „Nordd. Allg. Ztg.“ im besten Falle als einen frommen Wunsch.

— Die gestern hier in den Germaniasälen abgehaltene **zünftlerische Handwerkerversammlung**, welcher auch conservative, antisemitische und Centrumsabgeordnete beiwohnten, beschloß die **Gründung einer Mittelstandspartei.** Die Abgeordneten Ackermann (cons.), Bachem (Centr.), Itzenplitz (cons.) und Liebermann v. Sonnenberg (Antisemit) betheuerten die Handwerkerfreundlichkeit ihrer Partei. Abg. **Metzner** (Centrum) warnte vor der Bildung einer neuen Partei. Hinter letzterer stecke Fürst Bismarck in Friedrichsruh, der dort weder Frieden noch Ruhe finden könne, aber während seiner Amtszeit nichts für das Handwerk gethan habe. Obermeister Beutler constatirte, daß die conservative Partei zwar zuweilen einen Handwerker-Candidaten aufgestellt habe, aber immer nur da, wo keine Aussicht vorhanden gewesen sei.

— Die „Hamburger Nachr.“ veröffentlichen einen ausführlichen Artikel über die officiösen Uebertreibungen der **russischen Kriegsgefahr**, in dem es heißt:

„Die Möglichkeit eines strategischen Ueberfalls durch Rußland müssen wir absolut bestreiten. Wir haben noch hinzuzufügen, daß es für die deutsche Diplomatie, wenn sie ihr Geschäft versteht, leicht ist, den Krieg mit Rußland auf billigere und gefahrlosere Weise zu verhüten, als dies mittels der Militärvorlage geschehen soll.

— Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus **Hamburg** gemeldet: Das **Verschwinden** eines hochangesehenen **Consuls G.** hat in Hamburger Handelskreisen großes Aufsehen hervorgerufen. Es werden schwere Beschuldigungen gegen den Verschwundenen erhoben.

Bochum, 22. April. Bei Langendreer sind zwei **Personenzüge** zusammengestoßen. Drei Personen wurden dabei getödtet und mehrere leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Bernissart (Hennegau), 22. April. **1000 Ausständige plünderten** heute Vormittag zahlreiche Magazine und verwundeten die Polizisten durch Steinwürfe. Zehn Verhaftungen wurden vorgenommen.

Bern, 22. April. Zum **Empfang des deutschen Kaiserpaares** in Luzern werden aufgeboten eine Compagnie Infanterie, eine Compagnie Sappeure, eine Schwadron Cavallerie. Von Chiasso bis Basel begleiten den Kaiser: Oberstcorpscommandant Wieland-Basel, Generalstabschef Keller-Bern, Oberstlieutenant Ruffi-Lausanne. Die Abordnung des Bundesrathes wird vom General Herzog-Aarau, dem Oberstcorpscommandant Feist-Bern und dem Generalstabshauptmann Gottofrey-Freiburg begleitet.

Paris, 22. April. Ein **Schadenfeuer** äscherte heute Morgen ein Kaufhaus in der Rue Rivoli ein. Drei Frauen kamen dabei in den Flammen um.

London, 22. April. Der Premierminister **Gladstone** führte heute im Unterhause unter enthusiastischer Begrüßung seiner Anhänger aus: Die Opposition sei der **Homerulebill** mit kühnen Behauptungen und extremen Uebertreibungen, fortwährenden Mißdeutungen und vielen grundlosen Prophezeiungen entgegengetreten; er aber behaupte, die Bill werde zum ersten Male seit 90 Jahren die Suprematie des Parlamentes einrichten, welche auf Recht begründet sei und auf Macht sich stütze. Die Regierung habe hinlänglich Vorkehrungen getroffen, um alle Zusagen und Verpflichtungen, welche das Reichsparlament hinsichtlich der Landfrage eingegangen sei, einzulösen. Werde die Bill verworfen, wie solle Irland dann regiert werden? Lasse sich denn gegen den Willen einer großen Majorität eines Volkes regieren? Die Politik der vorigen Regierung sei nach sechs Jahren zusammengebrochen, die Politik der jetzigen Regierung werde von Irland acceptirt. Er glaube, die Bill werde sich als einer der dauerndsten segensreichsten Siege der liberalen Partei erweisen. (Anhaltender Beifall.) Hierauf erfolgte der Schluß der Debatte und die (bereits gemeldete) Abstimmung.

Rom, 22. April. Der Cardinal-Staatssecretär **Rampolla**, dessen Befinden sich gebessert hat, wird gleichwohl nicht dem von dem preußischen Gesandten v. Bülow zu Ehren des deutschen Kaiserpaares veranstalteten Dejeuner beiwohnen.

— Die Pilger aus Metz treffen Abends, die Pilger aus Straßburg am 27. April ein. Der **Papst** wird sämmtliche **Pilger aus den Reichslanden** am 29. April empfangen.

Christiania, 22. April. Das **Cabinet** hat heute seine **Entlassung** eingereicht, weil der König seinen Vorschlägen in der **Consulatfrage** die Sanction verweigerte.

Mons, 22. April. Die anläßlich des letzten **Strikes Verhafteten** sind zu Gefängnißstrafen von 2 bis 3 Monaten, der Socialistenführer Brenez zu 5 Jahren verurtheilt.

Petersburg, 22. April. Die Blätter reproduciren einen **Erlaß des Generalgouverneurs** von Finnland, worin die kürzlich von **finnländischen Zeitungen** gebrachten Artikel gegen die monarchische Gewalt und die orthodoxe Kirche

gerügt und die Zeitungsredacteure Finnlands aufgefordert werden, ein weiteres Vorgehen zu unterlassen, widrigenfalls der Generalgouverneur Strafen gebrauchen werde.

Moskau, 22. April. In einer öffentlichen Badeanstalt **sprang ein Leitungsrohr.** Die Badegäste sprangen ins Freie. Neun Personen wurden dabei verletzt, darunter vier schwer.

Am 24. April: S.-A. 4.42 | S.-U. 7.15. **Danzig, 23. April.** M.-A. b. Tg. M.-U. 3.15.

Wetteraussichten für Montag, 24. April, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen; warm, Gewitter.

Für Dienstag, 25. April:
Meist heiter und trocken, wandernde Wolken; warm. Strichweise Gewitter.

* **[Aufführung der Matthäus-Passion.]** Im Feuilleton bringen wir heute eine ausführliche Skizzirung des großen Bach'schen Werkes, mit dessen Aufführung der Danziger Gesang-Verein am Dienstag seine Wintersaison schließen wird. Die, wie schon erwähnt, sehr hohen Kosten der Aufführung gestatten nicht durch ein mäßigeres Entrée auch weiteren Kreisen die Hauptaufführung zugänglich zu machen, dagegen ist dies bei der Generalprobe am Montag Abend dadurch geschehen, daß den Mitgliedern des „Danziger Gesang-Vereins" Billete in beliebiger Anzahl zu 1,50 Mk. in Homanns Buchhandlung zur Verfügung stehen, Nichtmitglieder also auf diese Weise zu Billeten gelangen können. — An der Aufführung der „Matthäus-Passion" werden sich rund 260 Personen activ betheiligen. Die Altpartie hat bekanntlich Fräulein Luise Schärnack aus Coburg übernommen, welche man dort als eine „Bachsängerin von Gottes Gnaden" bezeichnet. Sie verfügt über eine glockenklare mächtige Altstimme, große musikalische Delamations- und Vortragsfertigkeit. Die Tenorpartie hat der Kammersänger Herr Dierich übernommen. Herr Dierich sang die Partie zuletzt am Charfreitag dieses Jahres bei der Aufführung der Bach'schen Passion in der Thomaskirche zu Leipzig. Das „Leipziger Tageblatt" vom 1. April schreibt darüber: „Eine Leistung allerersten Ranges bietet Herr Dierich mit dem Evangelisten; mit bewunderungswürdiger Intelligenz versteht es dieser ausgezeichnete Künstler, die immensen Schwierigkeiten seiner Partie zu überwinden, so daß er wohl als der bedeutendste jetzt lebende Interpret derselben bezeichnet werden darf; ganz prächtig gelang ihm wieder die Falset-Stelle: „Und ging hinaus und weinte bitterlich". — Die übrigen größeren Solopartien werden bekanntlich Frau Küster und Herr Fitzau vertreten.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Landrichter Hoffheinz in Lyck ist an das Landgericht in Tilsit, der Amtsrichter Schneider in Bublitz an das Amtsgericht in Neustettin versetzt, der Gerichts-Assessor v. Wolzogen in Friedland zum Amtsrichter in Waldenburg, der Rechtsanwalt Rieswandt in Braunsberg zum Notar ernannt. Der Rechtsanwalt und Notar Neumann in Marggrabowa ist aus dem Amt geschieden und dem Gerichtssecretär Gadow in Gnesen der Charakter als Kanzleirath verliehen.

* **[Selbstmord.]** Der 49 Jahre alte frühere Schuhmacher, jetzige Arbeiter Heinrich Ernst Schulz wurde vorgestern Abend wegen Einschleichens verhaftet. Nachdem derselbe gestern Vormittag im Criminalpolizei-Bureau vernommen und nach seiner Zelle zurückgeführt war, wurde seine Entlassung verfügt. Als man demnächst seine Zelle betrat, um ihm die Entlassung mitzutheilen, fand man ihn dort als Leiche vor. Sch. hatte sich inzwischen in der Zelle erhängt.

Aus der Provinz.

ph. **Dirschau**, 22. April. Gestern Abend **erhängte** sich der beim Gutsbesitzer Dähnke in Diensten stehende Milchfahrer Dodenhöft in dem Keller seiner auf der Königsberger Vorstadt belegenen Wohnung. Das Gebahren des Mannes war den übrigen Hausbewohnern schon seit einigen Tagen verdächtig, und da man ihn nicht wieder aus dem Keller, wohin er sich Abends vor der That begeben hatte, zurückkommen sah, wurde die Polizei benachrichtigt, die aber beim Absuchen des Kellers nichts vorfand. Etwa eine halbe Stunde, nachdem die Polizeibeamten sich entfernt hatten, fand man ihn als Leiche in demselben Keller; er muß sich während des Absuchens durch die Polizeibeamten versteckt und bald nach ihrem Entfernen die That ausgeführt haben. Man vermuthet, daß Veruntreuungen, deren Entdeckung er fürchtete, ihn dazu getrieben haben.

ʒ **Pr. Stargard**, 22. April. An drei Abenden hielt der bekannte Experimentator Herr W. Finn aus London hier in der Turnhalle seine **Vorträge** aus dem Gebiete der Optik, Wärmelehre und Elektricität. Die Vorträge waren recht gut besucht, und die Zuhörer folgten mit Interesse den Ausführungen, welche durch eine sehr große Zahl von zum Theil hier noch nicht vorgeführten Experimenten erläutert wurden.

Elbing, 22. April. (Privattelegramm.) Die **landwirthschaftlichen Vereine** Elbing B und C haben heute in einer gemeinschaftlichen Sitzung beschlossen, in einer Petition an den Reichstag um Annahme der **Militärvorlage** zu bitten.

8 **Köslin**, 22. April. Der hiesige **Vorschuß-Verein** wählte in seiner gestrigen General-Versammlung den Spediteur Nemitz zum Director und den bisherigen Director, Gelbgießermeister Dobenzig, zum Rendanten; die Spareinlagen haben sich gegen das Vorjahr um 48 132 Mk. verringert. Der Geschäftsumsatz hat sich um 180 455 Mk. erhöht. Der Reingewinn pro 1891 belief sich auf 1400 Mk. Die berechtigten Mitglieder werden 3 Proc. Dividende erhalten. Die Mitgliederzahl beträgt 387.

Lötzen, 22. April. Bei dem hiesigen **Postamte** ist kürzlich folgender **Betrugsfall** vorgekommen: Es erschien ein unbekannter Mann und gab ein mit Gerlach unterschriebenes Telegramm an einen bei Landsberg (Ostpr.) wohnhaften Gutsbesitzer auf, in welchem er um sofortige Zusendung von Geld bat. Als darauf das Geld telegraphisch angewiesen war, wurde ihm auch der glücklicherweise nicht erhebliche Betrag vom Postamte ausgezahlt. Wie jetzt ermittelt worden ist, hat sich der Schwindler des Namens eines auf einem Gute bei Landsberg dienenden Kutschers Gerlach, mit welchem er bekannt war, bedient und daraufhin das Telegramm an den Gutsherrn mit der gefälschten Unterschrift abgesandt. Auf den Schwindler wird gefahndet.

Vermischtes.

AC. **[Eisberge im atlantischen Ocean.]** Jüngst wurde aus Newyork berichtet, daß im südlichen Theile des atlantischen Oceans große Eisberge gesehen wurden. Jetzt berichtet die gestern aus Tal Tal in Falmouth eingetroffene britische Barke „Samanco", daß nach Umschiffung des Kap Horn ihr am 13. Januar der Weg durch ungeheure schwimmende Eisberge versperrt wurde; man glaubte es mit einem von Klippen umgebenen Hochplateau zu thun zu haben. Das Schiff hielt sich westlich, und erreichte erst nach 5 Stunden das westliche Ende des Eislandes, das 500—600 Fuß aus dem Wasser emporragte.

(Weiteres in den Beilagen.)

Schiffsnachrichten.

Philadelphia, 20. April. Man ist hier sehr besorgt wegen des langen Ausbleibens des Dampfers „Castlegate", welcher jetzt 16 Tage überfällig ist. Der Dampfer hat 23 Mann Besatzung, die Ladung repräsentirt einen Werth von 40 000 Pfd. Sterl. Das Schiff kommt von Danzig.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 22. April. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 285 5/8, Franzosen 94 3/4, Lombarden 96,70, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: träge.

Paris, 22. April. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 96,35, 3% Rente 96,22 1/2, ung. 4% Goldrente 96,62 1/2, Franzosen 648,75, Lombarden 257,50, Türken 22,27 1/2, Aegypter 101,80. Tendenz: ruhig. — Rohzucker loco 88° 43,75, weißer Zucker per April 47,25, per Mai 47,37 1/2, per Mai-August 47,75, per Oktober-Dezember 39,62 1/2. Tendenz: fest.

London, 22. April. (Schlußcourse.) Englische Consols 99 7/16, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 98 3/4, Türken 22 1/8, ungar. 4% Goldr. 95 3/4, Aegypter 101. Platzdiscont 1 5/8. Tendenz: behauptet. — Havannazucker Nr. 12 17 5/8, Rübenrohzucker 16 3/4. — Tendenz: fest.

Petersburg, 22. April. Wechsel auf London 3 M. 95,65, 2. Orientanl. 102 1/4, 3. Orientanl. 104 3/8.

Newyork, 21. April. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,87 3/4, Cable-Transfers 4,89 1/2, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,15 5/8, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95 7/16, 4% fund. Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. 83 3/4, Centr.-Pacific-Actien 26 1/2, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 77, Illinois-Centr.-Actien 100 1/2, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 128 1/8, Louisville u. Nashville-Act. 73 1/2, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 20 1/4, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 105 1/2, Northern-Pacific-Preferred-Act. 39 5/8, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien —, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 32, Union-Pacific-Actien 35 3/4, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 54, Silber Bullion 83 1/4.

Butter.

Hamburg, 21. April. (Bericht von Ahlmann u. Boysen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:
1. Klasse 104 M, 2. Klasse 100—102 M per 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:
Gestandene Partien Hofbutter u. fehlerhafte 85—90 M, schlesw.-holsteinische u. ähnl. fr. Bauer-Butter 85—90 M, livländische und esthländische Meierei-Butter — M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 68—70 M unverzollt, finnländische Winter- 62—70 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische — M unverzollt, Schmier- und alte Butter aller Art 35—50 M unverzollt.

Im Anfang dieser Woche hatten wir eine sehr gute Frage nach feinster Butter und konnte die Dienstags-Notirung demzufolge um 4 M erhöht werden und fanden feine Marken zu diesen erhöhten Preisen auch willig Käufer. Als aber die Kopenhagener Notirung wider alles Erwarten nicht erhöht wurde, mithin unsere Preise gegenüber den dänischen für den Export zu hoch waren, flaute der Handel ab und konnte die Notirung heute nur mit Mühe behauptet werden. In älterer Butter wurde etwas umgesetzt, während geringe billige Sachen fast gar keine Beachtung finden.

Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station Altona, aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg zu adressiren.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Frenkel a. Utrecht, Antiquar. v. d. Heyde a. Sagorsch, Forstreferendar. Nöring a. Königsberg, Postbaurath. Schwarz a. Essen, Krüger a. Potsdam, Ingenieure. Liebsch a. Coblenz, Hotelbesitzer. Claassen a. Rendsburg, Rentier. Merlecker a. Königsberg, Beamter. Jäger a. Bremen, Architekt. Pater a. Wilkischen, Gutsbesitzer. Hagemeier a. Berlin, Müller aus Mainz, Holländer a. Breslau, Starke a. Leipzig, Gernsheim a. Mannheim, Tschepke a. Berlin, Mehner a. Chemnitz, Wachenheimer a. Frankfurt a. M., Göhrke a. Berlin, Thal a. Merseburg, Siebold aus München, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen an
Danzig, den 22. April 1893.
Friedrich Haeser und Frau.

Bekanntmachung.

In unserm Register zur Eintragung der Ausschließung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 83 vermerkt, daß der Kaufmann **Wilhelm Jaruslawsky** zu Marienburg und dessen Ehefrau **Hedwig geb. Frankenstein** durch Vertrag vom 13. Oktober 1890 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen haben.

Marienburg, den 18. April 1893.
Königliches Amtsgericht.

Auction
im städt. Leihamt, Wallplatz 14,

mit verfallenen Pfändern, deren erste oder erneuerte Beleihung vor längerer Zeit als einem Jahre geschehen ist, zunächst von
Nr. 70 234 bis 83 893,
Montag, den 1., Dienstag, den 2. und Mittwoch, d. 3. Mai, Vorm. von 9 Uhr ab.

Zum Verkaufe kommen Bekleidungsgegenstände aller Art, Tuch-, Zeug- und Leinwand-Abschnitte, Pelzsachen, metallene Hausgeräthe u. s. w.

Danzig, den 3. September 1892.
Der Magistrat.
Das Leihamts-Curatorium.

Dampfer „Annie",
Capt. Benner,

von Newcastle kommend, ist den 23. d. fällig und ersuche ich die Inhaber girirter Connossemente sich mit denselben schleunigst zu melden bei (139

G. L. Hein.

...nvermittelung.

Für ein Rechtsanwaltsbureau wird ein jüngerer, aber
geübter Kanzlist
gesucht. Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche unter 114 an die Exp. d. Ztg. erb.

Für ein größeres Colonialwaaren-Geschäft wird ein erfahrener, umsichtiger, junger Mann, der auch mit schriftlichen Arbeiten vertraut sein muß, von sofort oder später gesucht.
Gefl. Adr. unter Nr. 142 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Stellenvermittelung
durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen, Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 3.**

Für eine größere
Annoncen-Expedition
wird eine **Vertretung** für Danzig und Westpreußen gesucht. Off. sub E. 100 postlag. Berlin, Postamt 19. (9854

Fabrik für Torfstreu-Closets möchte tücht. **Vertreter** den Alleinverkauf für hier ev. ganze Provinz gegen hohe Provision übertragen. Offerten unter J. O. 9035 bef. **Rud. Mosse, Berlin** SW.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Ford p. Postk. Stell.-Ausw. Courier, Berlin W.

Hundegasse 122 I.
ist ein Haus mit 6 Zimmern ꝛc., zum Pensionat geeignet, sofort oder zum 1. Juli cr. zu vermiethen. (121

Ein Ladenlokal
in der Langgasse auch Wollwebergasse wird per 1. October 1893 oder 1. Januar 1894 gesucht.
Adressen unter Nr. 128 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Zoppot, Seestr. 44 am Markt, sind 2 Wohnungen a 300 und 600 ℳ p. a. mit Wasserl. und Canall. zu vermieth. Dies. w. a. f. den Sommer möbl. vermiethet.

Das Ladenlokal Milchkannengasse 13
ist p. Juli oder später zu verm. Näh. Gr. Gerbergasse 11/12.

Heil. Geistgasse Nr. 94.
ist die **gut möblirte Saal-Etage** — 3 Zimmer, Badestube ꝛc. — zu vermiethen. (120

Danziger Gesangverein.
Zweite Aufführung für seine Mitglieder im Vereinsjahre 1892/93.
Dienstag, 25. April cr., Abends 7 Uhr, im gr. Saale des Schützenhauses.

Matthäus Passion
von **Joh. Seb. Bach.**
Dirigent: **Georg Schumann.**
Solisten:
Sopran: **Frau Clara Küster,** Danzig.
Alt: Fräulein **Luise Schärnack,** herzl. sächs. Kammersängerin, Coburg.
Tenor: Herr **Carl Dierich,** großherzogl. Mecklenburg-Schwer. Kammersänger, Leipzig.
Baß: Herr **Franz Fitzau,** Opernsänger Danzig.
Orchester: Die verstärkte Kapelle des Gr.-Regim. König Friedrich I.

Billete für Nichtmitglieder sind, soweit es der Raum gestattet, zum Preise von ℳ 4 in der Homann & Weberschen Buchhandlung, Lang. Markt 10, zu haben. (9478

Mitglieder haben das Recht, auf Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte Billete zur Generalprobe, welche Montag, den 24. d. Mts. Abends 7 Uhr, stattfindet, zum Preise von ℳ 1,50 in beliebiger Anzahl in obiger Buchhandlung zu entnehmen.

Textbücher zu 20 ₰ ebendaselbst zu haben.

Anmeldungen neuer Mitglieder werden jederzeit entgegen genommen.

Der Vorstand.

Danziger Stadttheater.
Montag, Abends 7½ Uhr: P. P. E. Zweites Gastspiel von **Leon Resemann** vom Stadt-Theater in Breslau. **Kean.**
Dienstag, Abends 7½ Uhr: Gastspiel von **Karl William Büller. Dr. Wespe.** Hierauf: **Der Vetter.**

Ich warne hiermit einen Jeden, meiner Frau, geb. Wedetzkat oder meinen Kindern auf meinen Namen etwas zu borgen, da selbige mich böswillig verlassen haben und ich nichts bezahle
G. E. Hildebrandt.

O, Herzlieb. Du h. falsch verst.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu zwei Beilage.

1. Beilage zu Nr. 20090 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 23. April 1893.

⚹ Aus Berlin.

Ein seltener Frühling! Ich erinnere mich nicht, im April eine so lange Reihe schöner Tage erlebt zu haben. Dabei ist die Temperatur gleichmäßig und nicht zu warm. Die Vegetation schreitet nicht plötzlich und sprungweise, sondern allmählich, wie in Italien, vorwärts. Man sieht es nicht, wie sonst, wachsen. Der Thiergarten ist im frischen Frühlingsgrün entzückend schön. Man ist in diesem Jahre besonders beschäftigt, überall Verbesserungen und Verschönerungen vorzunehmen. Man sucht namentlich die Baumgruppen durch Hinzupflanzen von neuen Bäumen mannigfaltiger zu gestalten, und die allzugroßen Lichtungen, die zwischen den verschiedenen Pfaden mit der Zeit entstanden sind, durch niedere Ziersträucher auszufüllen. Besonders in der Nähe der breiten herrlichen Reitwege, die unser Stadtpark bietet, ist man beflissen, eine grüne Mauer aufzurichten, um die Fußgänger vor den Staubwolken, welche die Pferde aufwirbeln, zu schützen. Das frühere Schmerzenskind des Westens, der Lützowplatz, wird bald zu einem der hübschesten Zieranlagen der Hauptstadt gehören. Es bedarf jetzt nur noch etwas Geduld, recht viel Sonnenscheines und reichen warmen Frühlingsregens — dann wird aus dem alten Holzplatz ein reizvolles Stück Park geworden sein. Es umgiebt ihn eine doppelte Reihe nicht allzu junger Linden. Die große Fläche bildet in der Achse der Herkulesbrücke — eine der würdigsten und imposantesten Brücken unserer Residenz — ein umfangreiches Rondel, dessen Mitte ein sogenanntes Teppichbeet einnimmt. Daran vorüber führen breite Wege zur Maßen- und zur Schillstraße. Durch Anpflanzung von Eichen, Kastanien, Akazien und Platanen ist für Zukunftsschatten gesorgt worden. Sehr stattliche Exemplare von Coniferen, 6 Meter hohe Taxus-Pyramiden, Gruppen von Wacholder, Buchs- und Lebensbaum werden durch ihr dunkles Grün inmitten der lichten Laubhölzer und des reichen Blumenschmuckes für eine effectvolle Wirkung sorgen. Alle Beete werden mit weiten Rasenflächen eingefaßt. Nur irgend etwas Monumentales fehlt. Eine Statue, eine Gruppe, ein Brunnen oder irgend etwas Derartiges würde dort von bester Wirkung sein. Die lustigen Schülerinnen eines in der Nähe des Platzes liegenden Pensionats meinten voll Uebermuth, eine ihrer Lehrerinnen, eine Kämpferin für Frauengleichberechtigung, habe, falls die Errichtung einer Statue beschlossen würde, die Blicke des Magistrats auf ihre Person gelenkt. — Während der neue Lützowplatz noch besonders des Segens von oben bedarf, ehe wir seine Schönheit genießen können, bietet der alte Treptower Park jetzt schon einen bezaubernden Anblick. Das Unterholz prangt in zartem lichten Grün. Der vollbelaubte Faulbaum öffnet seine Blüthentrauben. Die herrlichen Wiesenflächen sind mit Blumen übersäet, auf den Teichen schwimmen stolze Schwäne und in den Büschen singen die Vögel hellste Lebenslust. Dazu in den letzten Tagen wieder ein tiefblauer Himmel und herrliche Luft — kurz, wir können mit diesem Frühling zufrieden sein. An den Nachmittagen strömt denn auch alles hinaus ins Freie. Die Stadtbahnen sind überfüllt. Man muß es dankbar anerkennen, daß die Massen-Petitionen, welche von dem Betriebsamt die Einführung von Rauch-Abtheilungen in der 2. Klasse verlangten, einen abschlägigen Bescheid erhalten haben. Die Verwaltung hat meiner Meinung nach vollständig Recht darin, daß der an gewissen Tagen und Tagesstunden sehr lebhafte Verkehr sich nur dadurch bewältigen läßt, daß möglichst wenig verschiedene Arten von Abtheilungen in die Züge eingestellt werden. Viel eher hätten die Nichtraucher — und ihre Zahl wächst — das Recht, Nichtraucher-Abtheilungen 3. Klasse zu verlangen, aber diese Forderung ist aus denselben Gründen stets abgelehnt worden. Mir scheint das Gewicht der Gründe für Rauch-Abtheilungen ein sehr leichtes gegen das der Nichtraucher-Abtheilungen. Um zu empfinden, wie sehr der Wunsch nach Nichtrauch-Coupés gerechtfertigt ist, muß man nur ein einziges Mal gegen Abend, wenn Viele von ihrem Tagewerk heimkehren, in einen überfüllten Wagen 3. Klasse hineingepfercht werden und gezwungen sein, in der Mitte des Coupéganges stehen bleiben und an sich selbst erproben zu müssen, wie dann zu dem eigenen Haupt wie zu einer Opfersäule von den auf den Bänken Sitzenden der Cigarrenqualm emporsteigt. Und was für ein Rauch! Und dabei von beiden Seiten die Fenster geschlossen! Es ist ja nun einmal leider Thatsache, daß viele und gerade in den unbemittelten Klassen mit dem Einzigen, womit sie eine gewisse Verschwendung treiben könnten, mit Luft und Wasser, so ungemein sparsam umgehen. Als ein in der Mitte Eingequetschter steht Ihnen auch nicht einmal das Recht zu, ein Fenster zu öffnen. Die Leute, die den ganzen Tag im Freien gearbeitet haben, empfinden den Dunst und Qualm als einen Genuß, den sie sich nicht nehmen lassen wollen. Wollte man eine Verbesserung einführen, so sollte man — ich bin allerdings etwas zaghaft, einen bei vielen Männern so unpopulären Vorschlag zu machen — auch in der 3. wie in der 2. Klasse das Rauchen total verbieten. Was hängt davon ab, wenn man höchstens eine halbe Stunde sich des Genusses entschlagen muß? Allerdings bin ich Nichtraucher und kann die schmerzliche Tragweite dieses Vorschlages nicht in seiner ganzen Größe ermessen. Aber mir scheint, auch der stärkste Raucher könnte für so kurze Zeit den Tabak entbehren. Seit Jahrzehnten benutzen die Raucher die Pferdebahnen trotz des dort geltenden strengen Rauchverbots, und noch nie habe ich von einem meiner Freunde und Bekannten gehört, daß sie deshalb dieses Beförderungsmittel vermieden hätten. Welche Wohlthat würde das Verbot des Rauchens in der 3. Wagenklasse für all die Frauen, Mädchen und Kinder und auch für Männer sein, die nicht rauchen, vor Allem aber für alle jene, deren Hals und Lungen afficirt sind. Aber dieser Wunsch wird wohl noch lange ein frommer bleiben.

Aus Anlaß der „Römerfahrt“ unseres Kaisers war Gelegenheit gegeben, den prächtigen Reisezug, den die Eisenbahnverwaltung gestellt hat, zu bewundern. Er besteht aus zehn Waggons, in deren Mitte sich der elegant eingerichtete Salonwagen für den Kaiser und die Kaiserin befindet. Ein Wagen mit Speisesalon dient zur Einnahme aller Mahlzeiten, auch das Gefolge wird im Zuge selbst gespeist. Es soll das, wie man sagt, eine große Kostenersparniß, gegen den früheren Gebrauch, in den an der Strecke liegenden Restaurants die Mahlzeiten einzunehmen, bedeuten. Das ist in vielen Fällen auch für die Restaurateure, abgesehen von der Freude, ihren Kaiser bedienen zu dürfen, ebenfalls eine Erleichterung; die Kosten, um einigermaßen würdig das Verlangte darzubieten, übersteigen in der Regel die nachher überreichten „Apothekerrechnungen“. Man übersieht bei der Kritik derselben oft, daß solche sehr selten vorkommenden außerordentlichen Mahlzeiten auch außerordentliche Aufwendungen erfordern.

Von den Theatern ist in dieser Woche wenig zu berichten. Im Thomas-Theater läßt der neue Pächter meistentheils seine eigenen Producte über die Bretter gehen. Dem Verfasser wird es angenehmer sein, wie es dem Director einträglich ist. Herr Mallachow hat eine Meißner'sche Novelle als Unterlage zu einem „Volksdrama“, „der Herzogsmüller“, benutzt. Das Stück ist außer den ersten Scenen geradezu widerwärtig. Die gröbsten Mittel sind gebraucht, um starke Wirkungen hervorzubringen. Die Sprache ist stellenweise abscheulich. In dem Helden, dem Herzogsmüller, hat der Verfasser ein Opfer übertriebenen Rechtsgefühls schildern wollen. Es ist daraus jedoch das Bild eines Narren entstanden.

Das Concert zum Besten des Vereins „Mädchenhort“, welches morgen, Sonnabend, in der Philharmonie stattfinden wird, verspricht ein hervorragendes musikalisches Ereigniß zu werden. Anton Rubinstein wird die Ouverture seiner Oper „Dimitri Donskoi“ dirigiren, und in dem von der russischen Planistin Fräul. Jakimowoski gespielten Klavierconcert die Leitung des Orchesters übernehmen. Die Signorina Prevosti, welche sich am nächsten Sonntag vom Berliner Publikum bei Kroll vrrabschieden wird, singt mehrere Lieder. Das Fräulein v. Jerebtzoff singt eine Arie aus Rubinsteins Oper „Die Kinder der Haide“. Ein großer Theil der Plätze, vorzugsweise die zu 10 Mk., sind bereits verkauft. Der Vorstand des Vereins „Mädchenhort“ wird seine unsagbaren Bemühungen mit glänzendem Erfolg gekrönt sehen und sich selbst für alle Aufopferung den Dank aus strahlenden Kinderaugen holen können.

Im Wintergarten entschleiert Herr François Blanche die Geheimnisse der Zauberkünstler. „Er zeigt, wie's gemacht wird.“ Er holt Schalen mit Wasser und läßt sie wieder verschwinden. Er giebt alle jene weltbekannten Kunststücke zum Besten und enthüllt dann alle dabei obwaltenden Geheimnisse. Es ist das eigentlich ein Verrath am Metier, den vielleicht schon mancher vor ihm begangen haben würde — wenn er auf den Gedanken gekommen wäre.

(Nachdruck verboten.)

Um zwei Orangen . . .?

Von

M. Rumbauer.

Wie sie ihm nachblickte mit den glühenden, schwarzen Augen, wenn er von der Arbeit kam! Wie sie die geballte, braune Faust hinter ihm erhob! Leidenschaft und Haß erfüllten ihr Gemüth.

Seit den wenigen Tagen, die sie hier wohnte, in seiner Nähe, sann ihr Hirn nur auf Rache, wenn sie hinter ihren Obstkörben saß und mürrisch, im stumpfen Brüten die Käufer bediente. Schon etliche derselben hatten über das unfreundliche Wesen Donna Rosalias den Kopf geschüttelt; war sie doch sonst keine üble Frau mit der hohen, üppigen Gestalt, dem schwarzen Kraushaar, das ihr zwar wild und ungekämmt um den Kopf hing, und den gewaltig großen goldenen Ringen in den Ohren! Aber sie beachtete niemand. Nur wenn der Eine vorüberging, schlug eine Flamme in ihr Gesicht und ihre Blicke brannten sich wutherfüllt auf ihn ein.

Und er ahnte es nicht einmal! Hätte er sie gesehen, würde er wohl erschrocken gewesen sein!

Was kümmerte ihn die neue Obsthändlerin in der Straße, die übrigens, wie er einen der Nachbarn hatte sagen hören, mit berüchtigtem Gesindel verwandt sein sollte! Was kümmerte ihn überhaupt die Welt! Er that seine Pflicht, war tugendsam, ging seiner Arbeit nach und fühlte sich am wohlsten in seiner Familie. Hatte er doch seine Nunzia, sein blondes, gutes Weibchen, und seine drei lieben, schönen Kinder! Kaum konnte er des Nachmittags die Zeit erwarten, bis er wieder bei ihnen sein durfte.

So auch heute. Es war schon 4½ Uhr vorüber, als endlich seine kräftige, schöne Gestalt in dem Thürrahmen des einfachen Zimmers erschien, das auf den Hof Oliva del Carmine hinausführte. Der Tisch in der Mitte der Stube war sauber gedeckt und vor dem Marienbild an der Wand über der hohen Commode brannte die ewige Lampe.

„Il babbo!“ rief die kleine Antonina, die auf der Erde spielte, bei seinem Anblick, und alle drei Kinder sprangen ihm jauchzend entgegen und umfaßten seine Kniee. Zärtlich küßte er ein jedes von ihnen, trat dann an den Herd heran und schlang seinen Arm um Nunzia, die mit aufgestreiften Aermeln das Essen bereitend, ihm froh lächelnd zugenickt hatte.

„Du bist etwas später gekommen!“ sagte sie, ihm schelmisch mit dem Finger drohend. „Die armen Maccheroni! Haben heut lange im Tiegel bleiben müssen!“

„Nunziuccia mia, was thut's, auch wenn wir sie ein wenig weicher essen müssen! Kannst du doch morgen Fleisch kaufen! War Zahltag heute, wie du weißt. Und der Padrone hat mich rufen lassen, hat mich belobt und mir eine Gratification bewilligt! Was sagst du nun?“ Dabei sah er sie strahlend an.

„Bravo!“ erwiderte sie, und in ihren lichten, blauen Augen spiegelte sich der Stolz auf ihren geliebten Mann.

Während sich dieser wieder zu den Kindern wandte, mischte sie die dampfenden Nudeln mit einer röthlichen Sauce und sah stillvergnügt drein.

Wie glücklich sie war! Nie hatte sich Antonino Daddi von den Anderen verführen lassen, mit in die Wirthshäuser zu gehen! Nie hatte er Neigung zum Müßiggang verspürt wie seine Kameraden! Stets war er nüchtern und fleißig gewesen, und manch' Weib beneidete sie darob.

„Aber nun kommt und laßt's Euch gut schmecken!“ rief sie, die hochaufgethürmte Schüssel auf den Tisch stellend.

Als Daddi sich gesetzt hatte, schmiegte sich die kleine, vierjährige Antonina an ihn und bat mit ihrem dünnen, süßen Stimmchen: „Babbo, gieb mit zwei Centesimi — ich will mir Orangen kaufen!“

Der Vater durchsuchte die Taschen, fand auch die Münze und gab sie der Tochter.

„Da!“ meinte er lachend. „Wirst nicht viel dafür bekommen! — Aber laß Ciccio mitgehen!“

Ciccio war der Aelteste, ein sechsjähriger Knabe, der selbstbewußt sein Schwesterchen bei der Hand nahm, das ihm vom Babbo zum Schutze anvertraut wurde.

„Bleibt nur nicht lange!“ rief ihnen die Mutter nach. „Das Essen wird kalt!“

Donna Rosalia, die Obsthändlerin, sah die Kinder kommen. Sie wußte, daß sie ihm angehörten.

„Gebt mir Orangen! Aber es müssen zwei sein — für Antonina und für mein anderes Schwesterchen, das noch zu Hause ist!“ sagte der Knabe, indem er ihr das Zwei-Centesimistück darreichte.

„Was, zwei Orangen wollt Ihr für Euer Bettelgeld?“ rief Rosalia mit heiserer Stimme, indem sie die kräftigen Arme in die Seiten stemmte. „Via, scheert Euch nach Haus, Ihr Lumpenpack, und sagt Euerm Vater, daß er mich nicht reizen soll! Oder hat Euch gar Eure Mutter geschickt, das sanfte Lämmchen? Dann werde ich ihr noch heute die wasserblauen Augen auskratzen!“

„Was hat Euch meine Mutter gethan?“ schrie der Knabe — seine Wangen brannten und kaum konnte er das Schluchzen unterdrücken. Er wußte ja, wie gut seine Eltern waren und daß sie niemandem etwas zu Leide thaten. Mit kindlicher Kühnheit gab er daher die Beleidigung zurück: „Ihr seid eine schwarze, eklige Hexe, wißt Ihr das! Ihr seid nur neidisch auf die schönen Augen meiner Mutter! Pfui, Ihr!“ Damit spuckte er vor ihr aus.

„Vincenzo“, rief jetzt die Frau, bebend vor Zorn, in die Bottega hinein, „gieb augenblicklich diesem Bengel eine Ohrfeige!“

Ein langer Bursche von etwa achtzehn Jahren, ihr Stiefsohn, kam heraus und versetzte dem Kleinen einen starken Schlag. Dann kehrte er träge wieder in seinen Laden zurück.

Der Knabe hatte vor Schmerz die Lippen zusammengebissen, aber nicht geschrien. Nun sah er mit seinen großen, thränenerfüllten Augen drohend auf die Obsthändlerin, als wollte er sie tödten mit seinem Blick, legte den Arm um sein Schwesterchen, daß sich laut weinend an seinen Leib gehängt hatte, und ging langsam nach Hause.

Hier erzählte er, die heißen Thränen fortwährend verschluckend, seinem Vater den Hergang, verschwieg aber die Beschimpfung der Mutter, bis es ihn derart überwältigte, daß er zu dieser lief, um an ihrer Brust sich auszuweinen.

Als man ihn getröstet und beruhigt hatte, ging Daddi selbst, dessen Mittagsmahl zu jäh unterbrochen wurde, mit seinem Ciccio so dem Obstladen.

„Warum habt Ihr das Kind hier geschlagen?“ fragte er den jungen Vincenzo Zimmardi, der eben, an Stelle seiner Stiefmutter, vor der Thür stand. „Wenn er Euch etwas gethan hat, mußtet Ihr zu mir kommen, und ich würde den Kleinen gestraft haben! Ihr aber habt kein Recht, ihn zu schlagen!“

Bei diesen Worten trat der Nachbar Pietro Giacino, ein Vorkosthändler, aus seiner Bottega und rieth dem Daddi, den Alle wegen seines guten Charakters gern hatten, nicht mit dem langen Jungen und dessen jähzornigen Vater anzubinden, sondern sich lieber bei Donna Rosalia zu beschweren.

In demselben Momente kam auch Zimmardi, der Vater, heraus und stellte sich frech, mit herausfordernder Miene, vor Daddi hin. Es war ein übelberüchtigter Mensch, dessen wilde, häßliche Physiognomie mit dem struppigen Haar und den schielenden Augen wenig Vertrauen einflößte.

„Seid Ihr der Vater dieses Burschen?“ fuhr ihn Daddi kurz an. „So rathe ich Euch, Euren Sohn besser zu erziehen und ihm ein- für allemal zu untersagen, die Kinder anderer Leute zu prügeln! Ruft Eure Frau! Auch mit ihr hab' ich etwas abzumachen!“

„Was, Ihr untersteht Euch, uns Lehren zu geben? Ihr, Maurergeselle, Ihr? Fahrt zum Teufel mitsammt Eurer Brut!“

Hiermit zog Zimmardi blitzschnell ein blankes Messer hervor und zückte es auf Daddis Hals, indem er sich wüthend über ihn warf. Dieser entwand sich seinem Gegner geschickt und wehrte die Stiche mit den Händen ab, die im Augenblick über und über bluteten.

Währenddem war auch Vincenzo mit einem Spieß, den er vom Herde geholt haben mußte, hervorgekommen und wollte sich auf Daddi stürzen. Pietro Giacino, der Nachbar, jedoch gab ihm einen starken Stockschlag auf die Hand, so daß er den Spieß zur Erde fallen ließ.

Daddi hatte jetzt dem Zimmardi das Messer entwunden und es weit von sich geschleudert.

Bemerkungen zu Bachs „Matthäus-Passion.“

II.

Von den fünf Passionsmusiken, welche Bach geschaffen hat (und die nicht mehr vollständig auf uns gekommen sind), dürfen wir diejenige, welcher die Erzählung der Leidensgeschichte Christi im 26. und 27. Kapitel des Matthäus zu Grunde liegt, als die vollkommenste und wichtigste betrachten. Für die Musikgeschichte ganz besonders wichtig insofern, als durch ihr Wiedererscheinen im Jahre 1829 Bach und seine Vorgänger und mit ihnen eine fast vergessene Kunstwelt dem Studium und dem Genuß neu erschlossen und so durch jenes Werk das geistige Band zwischen der musikalischen Gegenwart und Vergangenheit wieder fester geknüpft wurde.

Den ihm gegebenen biblischen Stoff hat Bach in zwei Hälften getheilt, doch nicht nach Maßgabe der Kapitel. Der erste Theil, mit der Gefangennahme Jesu und der Flucht der Jünger schließend, steht dem zweiten, der mit dem Verhör vor Caiphas beginnt, gegenüber wie Vorbereitung der Erfüllung: in jenem überwiegt das dramatische, in diesem das lyrische Element.

Der Vortrag des Luther'schen Bibeltextes wird an geeigneten Stellen unterbrochen durch die oratorischen Zuthaten, die der mit Bach befreundete Leipziger Steuer-Einnehmer Henrici (pseudonym Picander) lieferte. Im ganzen zweckentsprechend, wenn auch poetisch werthlose Reimereien. Eine wesenlose Figur, die „Tochter Zion“ ist die Trägerin dieser gereimten Zuthaten; man hat sie sich als eine gläubige, mitfühlende Seele zu denken, die von den vor ihrem Auge sich abspielenden hochtragischen Scenen aufs innigste ergriffen, theils in Soloarien (meist mit vorangehendem Recitativ), theils in Gesellschaft des Chors die Stimmung lyrisch reflectirt.

Ferner wird das Bibelwort unterbrochen durch den Gemeindegesang: von Zeit zu Zeit ertönt, an den Text anknüpfend, die Strophe eines Kirchenliedes nach einer der Gemeinde wohlbekannten Melodie, darunter fünfmal allein der Haßler'sche Choral (1600) „O Haupt voll Blut und Wunden“, jene Lieblingsweise Bachs, die er während seines langen Lebens unzählig oft und mit gründlichster Erschöpfung aller harmonischen Möglichkeiten gesetzt hat.

Der Chor erscheint, abgesehen von seinem Auftreten in den Chorälen und in den Zwiegesängen mit der Tochter Zion, als die turba der alten Choralpassion, d. h. er tritt da ein, wo der Bibeltext mehrere Personen als redend einführt. In dieser Eigenschaft ist er von dem Componisten in zwei Hälften getheilt, und jeder Hälfte ist ein eigenes Orchester und eine eigene Orgelbegleitung zugesellt. Weniger effectvolle Sätze werden nur von einem der beiden Chöre gesungen, die Jünger Jesu z. B. sind nur durch den ersten Chor vertreten. Bei den dramatischen Massenäußerungen ballen sich, wo die Leidenschaft der Verfolger Christi charakterisirt werden soll, beide Chöre zu gedrungener Vierstimmigkeit zusammen. In diesen Chorstücken stehen die Sänger vor einer Reihe von Aufgaben, welche die höchsten Anforderungen an ihre Kräfte stellen; bald als Aelteste des Volks berathend, bald als Jünger am Abendmahl des Herrn theilnehmend, bald als falsche Zeugen auftretend oder als aufgeregte Volksmasse des Herrn Tod fordernd, spiegeln sie alle Nuancen menschlicher Empfindung wider: Mitleid, Haß, Reue, Spott, hingebende Liebe, frechsten Hohn, sehnendes Schmachten, wüthenden Fanatismus.

Und wer dürfte es wagen, in Worten zu schildern, auf welche Weise ein musikalischer Genius wie unser Thomas-Cantor für all diese Nuancen den entsprechenden Ausdruck gefunden? Hier hört eben die Schilderung auf, und die Empfänglichkeit jedes einzelnen Hörers mag ihn befähigen, mit naivem Sinnen in diese wunderbare Welt der Töne hineinzutauchen. An dieser Stelle soll nur möglichst nüchtern auf einzelne Hauptschönheiten der Musik*) hingedeutet werden.

Freilich läßt sich nicht verschweigen, daß unsere Aufführung an einem wesentlichen Gebrechen leiden wird, das ein gut Theil Bach'schen Zaubers dem Werke von vornherein nimmt: die zwei Orgeln, deren machtvolle Töne nach des Meisters Plan den festen Halt des ganzen Werkes bilden sollen, fehlen unserem Schützenhaussaale, doch soll der Mangel durch einen Flügel ersetzt werden, dessen Klangfarbe durch andere Instrumente nach Möglichkeit gehoben und verstärkt wird.

Die Passionsmusik beginnt mit einem achtstimmigen Chor, den wir uns am besten als den Klagegesang einer sich in Prozession fortbewegenden wogenden Menge vorstellen. Ueber all den kunstvollen Gebilden der fugirenden Stimmen schwebt gleichsam als dominirende Macht der alte Passionschoral des 16. Jahrhunderts „O Lamm Gottes unschuldig“, unisono von Knabenstimmen gesungen.

Der Evangelist beginnt im Recitativ seine Erzählung und Christus spricht zu seinen Jüngern. Ein wunderbarer Ausdruck von Milde und Hoheit weht uns aus diesen Reden des Herrn entgegen, so oft sie in der Passion auftreten, und wie ein Heiligenschein umfließt sie jedesmal eine Quartettbegleitung von Saiteninstrumenten.

Eine kurze Choralstrophe: „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen?“ spricht die Stimmung der Gemeinde aus. Nachdem die Hohenpriester Rath gehalten, folgt die Scene der Salbung Christi in Bethanien, wobei die Jünger, in Erregung über die Verschwendung, in die unwilligen Worte ausbrechen: „Wozu dienet dieser Unrath?“ Der zänkische Ton dieses kleinen Chors und die altkluge Gespreiztheit des Mittelsatzes („Dieses Wasser hätte migen“) ist überaus charakteristisch. Die Tochter Zion (Alt) schließt die Scene mit einer Arie ab.

Auf einen milden, frommen Chor der Jünger: „Wo willst du, daß wir dir bereiten das Osterlamm“, folgt die Einsetzung des Abendmahls, musikalisch wohl der hervorragendste Abschnitt in der Rede Christi, die hier ausnahmsweise einen bewegten Charakter annimmt. Unterbrochen wird die ergreifende Scene durch die erregte Frage der Jünger: „Herr, bin ichs?“ und den darauf folgenden antwortenden Choral der Gemeinde: „Ich bins, ich sollte büßen“. Den Schluß macht wieder Recitativ und Arie der Tochter Zion (diesmal in Sopran), die in wehmüthiger Abschiedsstimmung ihr einziges Heil im festen Glauben erblickt.

Mit der berühmten Stelle, „ich werde den Hirten schlagen“, die in wenigen Takten ein eigenthümlich geschlossenes, musikalisches Bild giebt, wird die große Scene am Oelberge eröffnet. Hier waren zur Schilderung der Seelenstimmung des Herrn inmitten der schlafenden Jünger oratorische und musikalische Hilfsmittel am Platz, und so

*) Die nicht zur Aufführung gelangenden Scenen sind auch bei der Besprechung fortgelassen

Nun aber rangen sie Beide auf Leben und Tod. Nicht nur die Nachbarn mit ihren Frauen, auch Nunzia mit der kleinen Antonina und der Jüngsten auf dem Arme waren herbeigeströmt, um Daddi zurückzurufen und vor der Wuth des Anderen zu retten. Die Weiber wehklagten und weinten, während die Männer sich dazwischenzuwerfen versuchten.

Aber niemand konnte die Ringenden auseinander bringen. Sie schienen die Umgebung vergessen zu haben. Wie Funken sprühte es aus ihren Augen und ihre Arme wanden sich wie Schlangen um einander.

Bleich, mit vor Schmerz und Anstrengung verzerrten Zügen kämpfte Daddi, der Stärkere, während das rothe Blut ihm von den Händen troff. Hin und wieder hörte man ein Stöhnen, das der einen oder anderen Kehle entquoll. Schon schien es, als ob Zimmardi, dem Schwächeren, die Kräfte ausgingen.

Da plötzlich kam Giulio, Rosalias Bruder — der unten in der Stadt einen Obsthandel betrieb und täglich seiner Schwester Bottega mit Waaren versorgte — mit seinem mit Zwiebeln und Früchten beladenen Esel herbei, drang durch den Auflauf und sah seinen Schwager im Handgemenge mit Daddi, den er wohl kannte, obwohl Jahre vergangen waren, seitdem er ihn in Gesellschaft Rosalias gesehen.

Wie ein Rasender eilte er auf Antonino zu, schwang seinen Dolch und durchbohrte ihm die Brust, indem er zähneknirschend „Vendetta" murmelte. Es war das Werk eines Augenblicks.

Das Blut stürzte dem unglücklichen Daddi aus Mund und Nase, und er sank ohnmächtig in die Arme seiner Frau. Herzzerreißend schrie dieselbe auf, als sie sich über das blasse Gesicht ihres Gatten beugte.

„Rettet ihn, rettet ihn! Er stirbt mir!" rief sie unaufhörlich. „Ist denn kein Doctor da, keine Bahre! . . . . . Mein Antonino, schlag' doch die Augen auf! du bist ja bei mir, deiner Nunziuccia, und deinen Kindern!"

Mit Hilfe der Nachbarn hatte sie ihn auf Säcke gebettet und kniete nun händeringend vor ihm und betete verzweifelt zur Madonna.

Da noch immer keine Wache sichtbar wurde, feuerte man Revolverschüsse aus den Fenstern ab, um die Polizei herbeizurufen.

„Um zwei Orangen sein Leben!" schluchzte Nunzia immer wieder von neuem, indem sie die Hände vor's Gesicht schlug, die langen blonden Haare zerwühlte und sich schreiend über den Körper des Sterbenden warf.

Da trat Donna Rosalia, die sich bisher im Hintergrunde des dunkelen Ladens verborgen hatte, kalt lächelnd herzu, sah triumphirend auf das blasse, blutleere Gesicht zu ihren Füßen, das ihrem ehemaligen Geliebten angehörte, und triumphirend auf das weinende Weib.

Dieses richtete sich unter dem instinctiv gefühlten Blick empor und schaute mit weit geöffneten, erschrockenen Augen in das Antlitz der Obsthändlerin . . .

Und Nunzia verstand dies rachegesättigte Leuchten, das ihr aus dem Auge der Sicilianerin entgegenlohte! Jetzt wußte sie, daß es nicht um zwei Orangen geschehen war!

Die Brust des anderen Weibes hob sich auf und nieder, und ihr Blick irrte in die Ferne, als erinnerte sie sich einer seligen Zeit. Da war er an ihrer Seite, so jung und so blühend und schön, und sie gedachte der Wonne jenes Frühlings und der feurigen Liebesküsse, die ihre Lippen genossen . . . . Dann überkam sie wieder jenes furchtbare, entsetzliche Bewußtsein, daß er sie verlassen . . . Und sie war selber daran schuld. Ihr wildes Wesen, ihre bösartigen Ränke hatten ihn erschreckt, verscheucht . . . Er wollte ein Täubchen zur Geliebten, und er fand eine Tigerin . . .

Sie athmete schwer, und tiefe Seufzer entrangen sich ihrem Busen, während die Rückerinnerungen wie Blitze in ihrer Seele aufleuchteten.

. . . Und er ging von ihr. Nach einem letzten Streit entfernte er sich aus jener Gegend, um sie nie wiederzusehen. Wie sie gelitten, sie hatte es keinem Menschen vertraut! Sie hatte ihn von der Madonna flehentlich zurückverlangt, sie hatte Gelübde gethan, wie sie kein Menschenkind je wieder thun würde . . . . und als er nicht kam, und noch immer nicht zurückkam, hatte sie der heiligen Rosalie — ihrer und Palermos Schutzpatronin — geflucht! . . . . O, wie sie bestraft wurde für ihre Sünde! Aus Trotz hatte sie den Nachstellungen des häßlichen Wittwers Zimmardi mit den schielenden Augen nachgegeben . . . Aus Bosheit und Trotz hatte sie den Ungeliebten geheirathet. Und wie bereute sie es! Wer schützte sie vor seinen Mißhandlungen! Wer konnte ihr Trost gewähren für das verlorene Liebesglück . . .!

Wohl hatte sie von guten Freunden gehört, daß Antonino, ihr Angebeteter, sein Täubchen gefunden! Wie haßte sie diese blonde Nunzia, die ihn all' seine Seligkeit bei Rosalia vergessen machte! Wie glühend dürstete sie nach Rache! Nach sieben langen Jahren konnte sie es endlich dahin bringen, in seine Nähe zu ziehen und ihre Rachesehnsucht zu stillen!

Heut war der Tag gekommen. Es war erfüllt, was sie am Altare der Muttergottes erfleht hatte! Und wenn es das Leben ihres Gatten und das seines Sohnes kostete! Sie selbst hatte Beide angestachelt zur That. Nun konnte die Madonna auch ihr Leben nehmen — — Wie schön er noch war — selbst im Sterben! Fast ganz so wie vor sieben Jahren — — — Die Locken auf der Stirn — — — dieselben schwarzen, dicht zusammengewachsenen Augenbrauen — — — derselbe Mund unter dem schwarzen, starken Schnurrbarte — — —

Und Rosalia neigte sich tief, immer tiefer zu ihm nieder, der böse, hämische Zug war aus ihrem Antlitz verschwunden, sie lächelte ihm zu wie in jenen längst vergangenen Tagen, sie vergaß sich und die Welt — — — bis sie plötzlich eine verzweifelte Stimme aufschreckte:

„Zurück! Er ist mein!"

Nunzia hatte sich vom Erdboden erhoben und stand hoch aufgerichtet und stolz vor dem Weibe, das ihr den Gatten noch im Tode streitig machen wollte. Selbst die Kinder hatten sich angsterfüllt vor den Vater gestellt und streckten die Händchen aus, daß sie ihn nicht berühren sollte.

Da erwachte Daddi aus seiner tiefen Ohnmacht und schlug die Augen auf. Entsetzt starrte er die Frau an, die vor ihm stand. Sein Mund verzerrte sich, und er wandte sich angewidert von dem Anblick ab, indem er wie hilfesuchend umhertastete. Nunzia nahm seine Hand in die ihre, küßte sie innig und bedeckte sie mit heißen Thränen.

Mit einem letzten, scheidenden Blick des Hasses wandte sich Rosalia von Daddis angetrautem Weibe ab.

Soeben brachte man eine Tragbahre, die den armen Maurer nach dem Hospital des San Francesco Saverio trug. Ein trauriger Zug folgte ihm: einige mitleidige Nachbarn, seine Gattin und seine drei weinenden Kinder.

Die Polizisten verhafteten Zimmardi, während Vincenzo und der Mörder in feiger Furcht die Flucht ergriffen hatten.

* * *

Antonino Daddi hat seine Seele ausgehaucht. Nach mehreren Tagen unsäglichen Leidens verschied er, umgeben von seiner Nunzia und seinen Kindern. Am tapfersten war dabei der kleine Ciccio gewesen, der seiner Mutter am Sterbebette des Babbo „Vendetta" schwor.

Als der Assisenhof Donna Rosalias Gatten zu sieben Jahren Gefängniß verurtheilte, hatte sie, die im Zuschauerraum saß, nur ein gleichgiltiges Achselzucken. Nur als ihr Bruder Giulio, der mit Vincenzo in einem Orangengarten der Umgegend Palermos versteckt gefunden wurde, zwanzig Jahre Zuchthaus erhielt, sah sie nachdenklich vor sich nieder — — —

Die Verluste im Kriege 1870/71.

Das „Militär-Wochenbl." enthält in einem zu Gunsten der Militärvorlage geschriebenen Artikel Mittheilungen über die Verluste im Kriege 1870/71, wie diese in solcher Vollständigkeit noch niemals in die Oeffentlichkeit gekommen sind. Wir entnehmen diesem Artikel folgende Hauptzahlen: Es fielen auf dem Schlachtfelde und starben an ihren Wunden auf deutscher Seite 1881 Offiziere und 26 397 Mann; verwundet wurden 4239 Offiziere und 84 304 Mann. Vermißt wurden 127 Offiziere und 12 257 Mann. Der Gesammtverlust beträgt also 6247 Offiziere und 123 453 Mann. Unter den Vermißten müssen die sogenannten „Noch-Vermißten", das heißt diejenigen, über deren Schicksal bis zum Jahre 1882 keinerlei bestimmte Nachricht eingegangen war, zu den Todten gerechnet werden; ihre Zahl belief sich auf rund 4000. Unter Zurechnung dieser, sowie der 17 105 Köpfe, welche die Armee während des Krieges an Krankheiten verloren hat, sind rund 49 400 Deutsche für das Vaterland gestorben. Die Franzosen dagegen verloren rund 2900 Offiziere und 136 000 Mann durch den Tod, wovon 17 633 in deutschen Lazarethen starben. Berechnet man den Antheil der durch feindliche Gewalt Getödteten in den einzelnen Truppengattungen, so ergiebt sich, daß die Infanterie ganz unverhältnißmäßig mehr zu leiden hatte, als die anderen Waffengattungen. Es fielen von der Infanterie, wenn man die Durchschnittsstärke zu Grunde legt, 4,47 v. H., von der Cavallerie, 1,40 v. H., von der Artillerie 1,28 v. H. und von den Pionieren 0,37 v. H. Sondert man die einzelnen Contingente von einander, so ergiebt sich, daß die Hessen für die Herstellung der Einigung des deutschen Reichs das meiste Blut bezahlt haben; es fielen von ihnen 5,97 v. H., von den Baiern 5,58 v. H., von den Sachsen 5,40 v. H., von den Preußen 4,85 v. H., von den Badensern 3,76 v. H. und von den Württembergern 3,51 v. H. Eine sehr große Anzahl deutscher Soldaten mußte nach dem Kriege als invalide erklärt werden. Bis Ende 1884 wurden 69 895 Unteroffiziere und Mannschaften im mobilen deutschen Heere von 1870/71 als kriegsinvalide anerkannt. Es sind dies 6,28 v. H. aller überhaupt mobil gewordenen deutschen Soldaten.

Stettin, 18. April. Auf dem Kirchenacker zu Barnimslow wurde von dem Pächter beim Pflügen eine Steinplatte gehoben und unter derselben ein altes **Steinkistengrab** entdeckt. Von dem Conservator des hiesigen Alterthumsmuseums wurde dasselbe eingehend untersucht und festgestellt, daß das Grab mindestens 3000 Jahre alt ist und aus der ältesten Culturperiode des Landes stammt. Die Bestattung des Leichnams ist in sitzender Stellung erfolgt, und es fanden sich in dem Grabe zahlreiche Beigaben aus Stein und Knochen, die dem hiesigen Museum überwiesen sind. Das Grab war an den Seiten wie am Kopf- und Fußende mit Steinen ausgesetzt.

*

Aus Paris wird die Entdeckung des Flecktyphusbazillus gemeldet. Einer der namhaftesten französischen Mediziner, Dujardin-Beaumetr, hat sie der Akademie der Wissenschaft unterbreitet. Die Entdeckung hat nicht den Reiz der Neuheit. Schon der bekannte Jenenser Botaniker Ernst Hallier wollte sie vor einigen Jahren gemacht haben. Ihm sind verschiedene ausländische Forscher gefolgt, zuletzt noch im vorigen Jahr Professor Lewaschew in Kasan, wo der Flecktyphus schon mehrere Jahre epidemisch herrscht. Bei jedem seiner Entdecker hat der Bazillus des Flecktyphus eine andere Gestalt. Nach Angabe der jetzigen französischen Entdecker ist es ein Diplokokkus. Ob er der richtige ist, bleibt abzuwarten.

Landwirthschaftliches.

* **[Milchverkauf nach Güte.]** Der Milchverkauf nach Gehalt bricht sich in England langsam, aber sicher Bahn. Es gab eine Zeit, wo auch in dem Inselreiche Milch nur Milch war, wo es im Absatz keine dünnere oder reichere Milch für den Käufer gab. Die einsichtigeren Milchwirthe haben allerdings stets, aber vergeblich, darauf hingewiesen, daß Milch bei Kuchen- und Mehlfütterung sowohl für die Molkerei, als auch für die Ernährung werthvoller sei, als Milch, welche bei der Fütterung mit Rüben und Träbern gewonnen werde. Leider fehlte bis vor kurzem ein Apparat, welcher es gestattete, den Fettreichthum der Milch richtig und schnell festzustellen. Die sogenannten Milchwaagen sind ohne Ausnahme höchst unzuverlässige Erfindungen. So war man denn auf den langsamen und kostspieligen Weg der chemischen Untersuchung angewiesen, wenn man den Fettgehalt der Milch ermitteln wollte. Die Einführung des Babcock-Prüfers hat hier eine erfreuliche Wandlung geschaffen. Der Gebrauch dieses Apparates ist so einfach, wie nur möglich. Seine ganze Einrichtung beruht, wie die des Rahm-Separators, auf der Centrifugalkraft, nur mit dem Unterschied, daß im Babcock-Tester nicht der flüssige Rahm, sondern das wirkliche Butterfett vollständig ausgeschieden wird. Man kann in dem Apparat eine beliebige Anzahl von Milchproben zugleich prüfen. Die zu untersuchenden Milchproben kommen in kleine Flaschen mit langen, engen Hälsen und werden dann auf die sich drehende Scheibe gesetzt, welche ähnlich, wie beim Lactocrit, construirt ist. In die Flasche wird eine bestimmte Menge Milch gegeben und mit einer entsprechenden Menge Schwefelsäure von bestimmtem Gehalt versetzt. Die Säure schwärzt die Mischung durch die Zersetzung des Milchzuckers und entwickelt Hitze. Es ist nur darauf zu achten, daß diese nicht durch den Einfluß der äußeren Temperatur während der 5—8 Minuten dauernden Umdrehung sinkt. Nach dieser Zeit hat sich das Fett oben im Halse als gelbe ölige Masse gesammelt und kann an der dort angebrachten Scala bis auf die erste Decimalstelle abgelesen werden. Das ist für den Handel und die Molkerei eine hinreichend genaue Grenze, überhaupt das Aeußerste, was von einem schnell arbeitenden Milchprüfer verlangt werden kann.

* **[Margarinekäse.]** Zur Bereitung dieses Käses werden, wie der „Landbote" meldet, in 51 Genossenschaftsmolkereien in Schleswig-Holstein, Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin alljährlich ca. 50 Millionen Liter Magermilch verarbeitet, welche eine Production von 8 Millionen Pfd. Käse ergeben. Der Käse wird in der Weise hergestellt, daß zu 100 Liter Magermilch 7 Pfd. Margarine genommen werden. Die Herstellungskosten der Käse betragen nach einer von einer Mecklenburg-Schweriner Molkerei aufgestellten Berechnung pro Pfund 31½ Pf., während das Pfund im Handel mit 60 bis 80 Pf. verkauft wird.

Räthsel.

I. Homonym.

Allüberall bin ich bekannt
Als Musenstadt im deutschen Land;
Auch kling' ich wie ein Zauberwort —
Als Siegespreis, als Friedenshort.

II. Homophon-Scherz.

Ein jugendlicher ——, welcher im Hause seiner Tante, einer übel beleumundeten Frau, wohnte, wurde verhaftet. Auf die Frage des Richters, wer ihn zu einer so unrechtlichen Handlung verleitet habe, antwortete der Delinquent im Wiener Dialect: „——"!

(Dreisilbig.)

III. Literarisches Gedenkfeier-Räthsel.

Haut, Rock, Elbe, Strich, Schuld, Moor,
Cab, Bucht, Lamm, Staat, Sago.

In jedem der vorstehenden 11 Wörter ist der Endbuchstabe so durch einen anderen zu ersetzen, daß wieder bekannte Wörter entstehen, deren Schlußlettern, der Reihe nach gelesen, einen Dichterfürsten nennen, der an einem 23. April geboren und gestorben ist.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 20 078.

1. Weber. 2. Zuweilen, zu Weilen, zu weilen. — Jahrweg, fahr weg. — Walzen, walzen.

3. Diana
Notiz
Johannisberg
Eider
Zehe
Idiot
Union
Gehorsam
Oxford
Eylau
Nachod
Henne
Isegrimm

Danziger Zeitung
Mode und Heim.

Richtige Lösungen sämmtlicher Räthsel sandten ein: „Großmutter", Wilhelm Sk., „Kinderfreundin", Ed. Mayer, Marie Wendland, Eduard Beer jun., Gustav Götz, Max Duloo, R. Chwalkowski, Otto Genzer, L. Zobel, F. Ziegler, R. Kneiff, Fritz Kayser und Lina Dold, W. Schröder, Jakob Eichhorn, E. Randies, sämmtliche aus Danzig. „Ernst"-Graudenz, „Mikosch"-Putzig, P. Schl.-Pommern.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Marie Baus (1, 3), M. Lewinski (3), Heinrich Faust (1, 3), W. Crohn (1, 3), Ida Seelig (1, 3), J. Wipprecht (1, 3), Gebrüder Siebert (2), F. Jenisch (2), Bodenstein (2), Otto Kühn (2), J. Rausnitz (3), Oscar Saß (3), E. Störmer (3), sämmtliche aus Danzig. „August"-Kulm (1, 3), Fr. Neß-Käsemark (3), s. k. -R-Bischofswerder in Westpreußen (3), Manzke, Lehrer, Käsemark (3).

Eine verspätete Lösung der Räthsel in voriger Nummer ging ein von „Kinderfreundin", welche sämmtliche Räthsel richtig gelöst hat.

Standesamt vom 22. April.

Geburten: Bezirksfeldwebel August Wellhausen, S. — Haupt-Zollamts-Assistent Georg Tschache, T. — Schneidergeselle August Borchert, S. — Schuhmachergeselle Johann Franz, S. — Kgl. Schutzmann Gustav Adolf Lösch, T. — Schiffszimmergeselle Martin Fröse, S. — Arbeiter Josef Walenciak, S. — Schuhmachergeselle August Ens, S. — Seefahrer Albert Rodler, T. — Arbeiter Franz Oehmke, T. — Arbeiter Karl Pahlke, S.

Aufgebote: Schiffszimmermann Karl Richard Krieg und Anna Maria Schenk. — Arbeiter Ferdinand Otto Kropp und Maria Elisabeth Schwabe. — Schriftsetzer Heinrich August Friedrich Krone in Heiligenbrunn und Maria Macholl, daselbst. — Kgl. Garnison-Backmeister Wilhelm Hennig in Trier und Emilie Amelong in Wielitzken.

Heirathen: Hauptzollamts-Assistent Karl Hermann Ferdinand Winter und Marie Gertrude Bartilla. — Lithograph Alexander Ernst Pegelow und Anna Franziska Janowski. — Schlossergeselle Anton Wernitzki und Klara Karoline Jankowski. — Schmiedegeselle Hermann Steinke und Elisabeth Müller. — Arbeiter August Wilhelm Plicht und Elisabeth Tauplick. — Arbeiter Karl Otto Fregin und Johanna Ottilie Henriette Wolter. — Schmiedegeselle Valentin Bieszk und Agnes Johanna Gemmerling.

Todesfälle: Wittwe Amalie Ziesmer, geb. Bartsch, 73 J. — Schneiderin Amanda Karwat, 22 J. — T. d. Tischlergesellen Anton Jeschke, 2 W. — Frau Emilie Bluhm, geb. Zieth, 28 J. — Cigarrenarbeiter Johann Clebinski, 31 J.

Danziger Börse.

Fracht-Abschlüsse vom 15. bis 22. April.

Für Segelschiffe von Danzig nach St. Nazaire 20½ Fr., Rochefort 21 Fr., Bordeaux 23 Fr. und 15 % per Last Fichten. Ordre beim Conossementzeichner. Nantes 27½ Fr. und 15 % per Last Fichten. 32½ Fr. und 15 % per Last Eichenbretter. Kopenhagen 13 Pf. per Cbf. Fichten. Für Dampfer Rotterdam 7 M per 1000 Kilo Getreide Hull 1 s 3 d per Quarter Getreide Theilladung. Helsingfors 45 Pf. per Ctr. Kleie. Hull 6 s per Ton Mauerlatten Theilladung. Greenock via Leith 9 s 6 d per Ton Rohzucker.

Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft „Janus" in Hamburg. (Geschäftsjahr 1892.)

Das Gewinn- und Verlust-Conto ergiebt per 1892 einen Ueberschuß von 431 415,46 M, entsprechend einer Dividende von 20 % auf die reine Prämie und 350 M per Actie auf den Baareinschuß derselben, während 36 552,32 M der Extra-Reserve zu überweisen wären.

Die Gesammt-Reserven sind auf 26 671 596,42 M gewachsen. Von denselben fallen 19 679 714,81 M auf Prämien-Reserve der Lebensversicherung, 5 443 539,47 M auf Reserve der (Renten-) Pensionsversicherung, 1 096 569,72 M auf Gewinn-Reserve, 91 772,42 M auf Extra-Reserve und 360 000 M auf Kapital-Reserve.

Lebens-Versicherungen. Im Laufe des Jahres gingen im ganzen ein 3660 Anträge über 11 224 700 M, wovon Aufnahme fanden 3121 Anträge und 119 Nachversicherungen 9 181 940 M. Am Schlusse des Jahres 1891 belief sich der Versicherungsbestand auf 29 400 Personen mit 86 420 545 M, insgesammt 32 521 Personen mit 95 602 485 M; davon sind ausgeschieden 1954 Personen mit 6 164 970 M. Der Versicherungsbestand ultimo 1892 stellt sich mithin auf 30 567 Personen mit 89 461 515 M, wovon durch Rückversicherung gedeckt 3 205 280 M.

Renten-Versicherungen. A. Sofort beginnende Pensionen (Leibrenten). Im Laufe des Jahres 1892 wurden neu abgeschlossen 107 Versicherungen und 42 Nachversicherungen im Betrage von jährlich zu zahlenden Pensionen von 82 235,93 M. Ultimo 1891 waren in Kraft 1102 Versicherungen mit 671 659,03 M. Zusammen 1209 Versicherungen mit 753,894,96 M. Durch Sterbefall erloschen 65 Versicherungen mit 34 504,14 M. Bleiben 1144 Versicherungen mit 719 390,82 M. Aus der Branche der später beginnenden Pensionen wurden fällig eine Versicherung mit 1020 M, demnach Bestand ultimo 1892 1145 Versicherungen mit 720 410,82 M, wovon durch Rückversicherung gedeckt 3830 M.

Seit ihrer Gründung zahlte die Gesellschaft überhaupt 30 049 798 M an die Erben von 11 696 Versicherten.

---

wohl Dichter als Musiker haben das ergiebig ausgenutzt. Während sonst in den dramatischen Chorstücken Knappheit und complicirte Setzkunst sich vereinigen, baut sich hier ein breites madrigalisches Chorstück in italienischer Arienform vor uns auf. Es wird von einem Baß-Recitativ eröffnet, das Jesu Herzensangst tief mitempfindet und vom Chor fragend unterbrochen wird: „Was ist die Ursach aller solcher Plagen?" Der herbe Schmerz löst sich auf in dem frommen Vorsatz, allzeit am Herrn festhalten zu wollen, und die Oberstimme concertirt in strömenden Melodien mit den mildwiegenden, das „Einschlafen der Sünden" ausmalenden Passagen des Chors.

Ein ähnlich kunstvolles Gemälde wird uns in der folgenden Scene, dem Verrath des Judas und der Gefangennahme Christi, geboten. Zwei Frauenstimmen (Sopran und Alt) beginnen „So ist mein Jesus nun gefangen" und ergehen sich in rührenden Klagen, die nur zuweilen durch heftige Rufe des zweiten Chors: „Laßt ihn! haltei ihn! bindet nicht!" gestört werden. Dann aber brechen beide Chöre in einem mächtigen Vivace los und fordern in heiliger Empörung des Himmels Blitze und Donner auf Judas herab: als compacte Massen ringen die beiden Chorhälften mit einander und einigen sich am Schluß in einem Fluche auf des Verräthers Haupt.

Nicht minder gedankenreich ist die Choralphantasie, die das Schlußstück des ersten Theiles der Passion bildet, und die wohl der Meister selbst für eine sonderlich gelungene Probe seiner Kunst gehalteu hat, da er sie aus dem Eingang seiner Johannespassion hierher verpflanzte. Als Motiv dieses mit der intensivsten Passionsstimmung gesättigten Tongebildes mag man die Vorstellung des „Weinens" ansehen. Während Alt, Tenor und Baß sich mit den einzelnen Empfindungsnuancen beschäftigen, schwebt, ähnlich wie im Eingangschor, wiederum ein alter Passionschoral Sebald Haydns „O Mensch bewein' dein Sünde groß" (von 1520) über dem Ganzen, diesmal als cantus firmus vom Sopran getragen.

Der zweite Theil der Passion beginnt mit einer lieblichen Idylle: die Tochter Zion sucht den entschwundenen Herrn und klagt in tiefbekümmerten Melodien: „Ach nun ist mein Jesus hin!" während der Chor, der die gläubigen Gefährten vorstellt, in kurzen fugirten Sätzen ihr freundlich zuspricht. Es folgt das Verhör vor Caiphas. Die falschen Zeugen treten mit einem geschlossenen Chorsatz auf, dessen kanonartige Fassung wohl das gedankenlose, mechanische Hinplappern der Aussage andeuten soll. Als Jesus auf die Anklage beharrlich schweigt, malt das Orchester — hinter jedem Accord eine Pause — die Spannung, welche durch das Verhalten des Angeklagten bei den Richtern hervorgerufen wird. Wie nun endlich der Herr das Schweigen bricht, erheben die Violinen bei den mystischen Worten „sitzen zur Rechten der Kraft" ihr schon nach älterer Tradition hin charakteristisches Figurenspiel, und in einer gewissen freudigen Aufregung, endlich nun einen Anhalt zur Verurtheilung gefunden zu haben, bricht der Doppelchor der Richter hervor: „Er ist des Todes schuldig!"

Zwei Episoden folgen als Anhang: die Verleugnung des Petrus und der Tod des Judas. Die erstere enthält den nach alter Ueberlieferung unerläßlichen und von der zuhörenden Gemeinde längst erwarteten Hahnenschrei und endet im Anschluß an des Petrus „bitterliches Weinen" mit jenem herrlichen Duett „Erbarme dich", welches die Altstimme mit der Soloviolinc ausführt.

Die nächste Scene, das Verhör durch Pilatus, hat den musikalischen Schwerpunkt in den dramatischen Chören, den erregten Aeußerungen der Volksmasse. Da ist jenes in seiner plötzlichen blitzartigen Wuth hinschmetternde „Barrabam", da ist das dämonisch kalte „Kreuzige!" mit der um eine Tonlage höheren Wiederholung, da endlich das leichtfertig verwegene: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" Zwischen den beiden Chören „Kreuzige" giebt der Sopran dem Landpfleger auf dessen Frage: „Was hat er denn Uebles gethan?" die Antwort in jener Arie von eigenthümlich fahlem, wie von Flor bedecktem Colorit: „Er hat uns allen wohlgethan!"

Jesus wird mit dem Purpurmantel bekleidet, die Kriegsknechte spotten seiner mit dem kurzen „Gegrüßet", und die Gemeinde fällt mit dem ersten Verse von Paul Gerhards „O Haupt voll Blut und Wunden", diesmal in der einfachsten Satzform, ein.

Es folgt die Scene der Kreuzigung. In den beiden Chören derselben „Der du den Tempel Gottes zerbrichst" und „Andern hat er geholfen" fällt der leicht spöttelnde Ton auf, der mit einem barschen und hart verweisenden wechselt. Als die Tochter Zion den Erlöser mit ausgespannten Armen am Kreuze vor sich erblickt, strömt sie ihren Schmerz in der Arie „Ach Golgatha" aus, an deren Schluß die Stimme wie gebrochen herabsinkt, um auf einer Dissonanz zu verklingen, welche die Instrumente dann allein auflösen. Bei den ergreifenden Worten Christi „Eli, Eli u. s. w." bemerkt man — wiederum eine Reminiscenz an die Traditionen der alten Choralpassionen — das Fehlen des obligaten Streichquartetts. Nachdem der Herr gestorben ist, stimmt die Gemeinde leise das „Wenn ich einmal soll scheiden" (den letzten Vers des Gerhard'schen Liedes) an, dies Mal nicht in der Durtonart gesetzt, sondern in der ernsten verdämmernden phrygischen Weise, die unserem Moll verwandt ist.

Ein feierliches Nachspiel findet die Kreuzigung in dem kurzen frommen Chorsatz des Hauptmanns und seiner Gefährten: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!"

Die Schlußscene des ganzen Werkes, das Begräbniß des Herrn, bringt uns zunächst die Baßarie „Am Abend, da es kühle war", jenes berühmte Naturbild voll romantischer Stimmung, um das die dunkeln Geigentöne wie zarte Dämmerungsschleier weben. Es folgt der letzte dramatische Satz, der Hohenpriesterchor: „Herr, wir haben gedacht" und endlich das große madrigalische Schlußstück „Nun ist der Herr zur Ruh gebracht". Kurze Recitative der einzelnen Solostimmen lösen einander ab, und ein Chorsatz der Gläubigen, in dem sich Schmerz und Seligkeit mischen, zeigt die verlassene Gemeinde zwar in frommer Trauer, doch beruhigt von dem Bewußtsein, durch des Herrn Ostertod erlöst zu sein.

Dies wäre der Versuch einer kurzen Schilderung der uns in der Matthäuspassion gebotenen Vorträge. — Wollen wir denn andächtigen Herzens, wenn auch die eigentliche Passionsstimmung schon vorüber, an den Genuß dieses gewaltigen Werkes deutschen Geistes gehen!

R.

Erste
Danziger
Margarine-
Fabrik
Saikowski
&
Danziger

offerirt und empfiehlt als **vollständigen** Ersatz für **Naturbutter** ihre Marken
„Extrafein“
und
„Krone“
Süssrahm-Tafel-Margarine.

Beide Marken sind ergiebiger wie Naturbutter, bräunen bei etwas längerem Braten wie diese und sind im Geschmack nicht von Naturbutter zu unterscheiden.

Zu haben in allen besseren Delicateß- und Colonial-Waaren-Geschäften. (8807

Die

meisten durch Erkältung entstehenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der Anker-Pain-Expeller hat sich in solchen Fällen als die

beste Einreibung

erwiesen und vieltausendfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht und Gliederreißen, als auch bei Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Hüftweh u.s.w. gebraucht und

ist

deshalb fast in jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es minderwerthige Nachahmungen giebt, so verlange man ausdrücklich

Richters Anker-Pain-Expeller.

Verkäufer, Verkäuferin.

Handbuch für Angestellte in Waaren- und Fabrikgeschäften aller Branchen.

Inhalt: a) Der Verkäufer im Allgemeinen, b) Der Verkäufer der Provinzialstadt, c) Der Verkäufer d. Großstadt, d) Die Verkäuferin, e) Der Reisende als Verkäufer, f) Der Agent als Verkäufer, g) Kaufmännische Fremdwörter. Broschirt M 2,50 (10 Exemplare M 20). **G. Fischer,** Berlin, Frobenstr. 14. (1760

Alten u. jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

PATENTE

und
Musterschutz
besorgt und verwerthet
C. v. Ossowski,
Ingenieur,
Berlin W. 9, (1765
Potsdamerstraße 3.

Blutarme,

schwache, nervöse Personen sollten nicht unterlassen, das Dr. Derrnehl'sche Eisenpulver zu gebrauchen. Weltberühmt seit 27 Jahren, ist es das vorzüglichste Kräftigungsmittel, stärkt die Nerven, fördert die Blutcirkulation, schafft Appetit und gesundes Aussehen. Alle, die es gebraucht haben, sind voll des höchsten Lobes. Schachtel 1,50. Großer Erfolg nach 3 Schachteln. Allein echt: Kgl. pr. Apotheke zum weißen Schwan, Berlin, Spandauerstr. 77. Tausende Dankschreiben aus allen Welttheilen. (6701

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik

Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,** das Pfd. 55 Pf. **Halbdaunen,** das Pfd. M. 1,25, **h. weiße Halbdaunen,** d. Pfd. M. 1,75, **vorzügl. Daunen,** das Pfd. M. 2,85. **Von dies. Daunen genügen 8 Pfund zum größten Oberbett.** Verpackung wird nicht berechnet.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. **Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten,** sowie **Schwächezustände** jeder Art gründlich und **ohne Nachtheil** geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.

Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.



Wenn Kinder **zahnen,** gebe man ihnen **Rademanns Kindermehl**

Wenn Kinder entwöhnt werden sollen, gebe man ihnen **Rademanns Kindermehl**

Wenn Kinder an **Brechdurchfall** leiden, gebe man ihnen **Rademanns Kindermehl**

Rademanns Kindermehl ist das Beste.

Rademanns Kindermehl fördert die Knochen- u. Zahnbildung außerordentlich.

Rademanns Kindermehl ersetzt die Muttermilch vollkommen!

Rademanns Kindermehl ist für M 1.20 pro Büchse überall zu haben.

Grätzer Bier,

hochfeines Märzgebräu in Gebinden und Flaschen, frei ins Haus liefert die

Filiale der Grätzer Bierbrauerei von C. Bähnisch,

9069) Danzig, Gr. Wollwebergasse 8.

Frister & Rossmann

Schnellschreibmaschine

Deutsches Fabrikat.

Dauerhaftigkeit, Leistungsfähigkeit garantirt.

Stärkste Vervielfältigung (2—25 Copieen gleichzeitig).

*Einfachste Handhabung * Mässiger Preis.*
Prospecte kostenfrei.

Actiengesellschaft vormals Frister & Rossmann
Berlin S.O., Skalitzer Strasse 134/135.

„The Mutual“

Lebensversicherungs-Gesellschaft von New-York.
Gegründet 1843.

Carl Freiherr von Gablenz,
Director und Generalbevollmächtigter,
Berlin W., Markgrafenstr. 52,
im Gesellschaftsgebäude.

Versicherungsbestand am 1. Januar 1893 Mk.	**3 133 529 760**
Vermögensbestand am 1. Januar 1893 „	**735 647 717**
Reiner Ueberschuß a. 1. Jan. 1893 Mk.	**63 732 075**

Versicherungen zu den coulantesten Bedingungen. — **Niedrige** Prämien und **hohe** Dividenden. — Leibrenten besonders zu empfehlen. — Policen sind nach 2 Jahren **unantastbar** und nach 3 Jahren **unverfallbar.**

Zur Feier ihres 50jährigen Bestehens stellt die Gesellschaft zwei neue Versicherungsarten aus, nämlich die **„Fünfprocentige Schuldverschreibungs-Police“** und die **„Fortlaufende Terminzahlungs-Police“.**

Nähere Auskunft ertheilt:

Max Heck, General-Agentur,
Königsberg i. Pr., Roggenstraße Nr. 44,
Paul Rafalski, General-Agentur,
Danzig, Breitgasse Nr. 63, I.

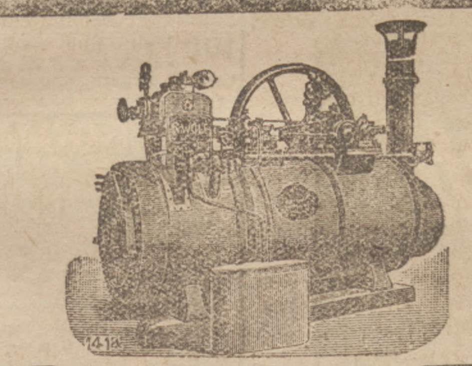
Das Bewährte ist das Beste.



Meine Urbanus-Pillen,

seit drei Jahrhunderten beliebt, billiger und besser als Schweizer- und ähnliche Pillen, **sind medicinalamtlich begutachtet,** werden von vielen Aerzten verordnet und sind, laut deren Atteste, von ausgezeichneter Wirkung **bei Störungen der Verdauung:** Magendrücken, Hitze und Schwindel im Kopfe, Schlaflosigkeit, Kopfcongestionen, Sodbrennen, bitteres Aufstoßen, Appetitlosigkeit, **träger unregelmäßiger Stuhlgang,** Hämorrhoiden 2c, sie sind eine **vorzügliche Blutreinigung** und bewährt bei Finnen im Gesicht, Fettleibigkeit und ihren Folgen, überhaupt jeder unangenehmen Fettbildung, Geschwüren, **Rheumatismus und Gicht,** bei Blutarmuth und Bleichsucht neben meinen Eisenpillen, sowie bei Epilepsie als Hilfsmittel der Bromsalze. Ich warne vor werthlosen Nachahmungen und fordere man ausdrücklich Schachteln mit meinem Namen und obiger Schutzmarke, 1 Sch. mit Gebrauchsanweisung und zahlreichen Danksagungen 1 Mk., = 100 Pillen, 6 Schachteln 5 Mk., in den Apotheken oder, wo nicht mit meinem Namen zu erhalten, direkt von *Dr. Overhage,* Hirschapotheke, **Paderborn.**

Dr. Overhage.



R. WOLF,

Magdeburg-Buckau.
Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4 bis 200 Pferdekräften,
äusserst sparsam arbeitend,

für **Landwirthschaft** und jegliche Betriebe der **Klein- und Großindustrie.**

WOLF'sche Locomobilen **siegten** auf **allen** in Deutschland stattgehabten internationalen Locomobil-Concurrenzen. Sämmtliche seit **30** Jahren aus der Fabrik hervorgegangene Locomobilen **sind gegenwärtig noch in Benutzung.**

R. WOLF baut ferner:
Ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Dampfmaschinen, Centrifugalpumpen
und liefert: (7192
Dreschmaschinen bester Systeme.

Vertreter:
W. Strehz, Civil-Ingenieur, Danzig.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, von jetzt ab Hundegasse 37 und nicht mehr 53, ausliegt.

M	450,00	3 Z., Entr., Kch. pp., Petershag. a. d. Radaune 6.
-	240,00	2 Z., Küche pp., Langfuhr, Markt 59I.
-	850,00	5 Z. u. reichl. Zubehör, Altst. Grab. 108III.
-	400,00	2 Z., Entr., Kch., Kell., Bod., Langgasse 48IIII.
-	1050,00	5 Z. u. Zubeh., Pferdest. pp., Holzschneidegasse 6II.
-	2000,00	8 Z., Badestb. u. Zubeh., Langenmarkt 11II.
-	180,00	1 möbl. Zimm., Wiesengasse 7 part.
-	500,00	2 Z., Kab., Mdchk., Speisek. pp., Mauseg. 4I.
-	400,00	3 Zimm., Küche u. Zubehör, Weidengasse 32II.
-	330,00	3 Zimm. u. Zubehör, Steinschleuse 4.
-	360,00	3 Zimm., Küche pp., Bischofsgasse 10III.
-	276,00	2 gr. Z., Entr., Kch., Bodk. pp., Brandgasse 9cII.
2 Z., Entr., Kch., Kell., Bod., auch a. Geschäftslokal, Langgasse 48I.		
-	420,00	3 Z., Trockenbod. u. Zubeh., Weideng. 42III.
-	390,00	4 Z., Gart., Park, Langfuhr (Hermannshof)
-	600,00	3 Z., Waschk., Trockenb. u. Zubehör, Garteng. 3I.
-	444,00	2 Z., Waschk., Trockenb. u. Zubehör, Garteng. 4I.
-	900,00	1 Lad., gr. Stube, Kch., Hof, Kell., I. Damm 14.
-	900,00	4 Zimm., Entr. u. Zubeh., I. Damm 5I.
-	1000,00	5 Z., Waschkch. u. Zubeh., Faulgraben 6/7 part.
-	2100,00	9 Z., Waschkch., Garteneintritt, Paradiesg. 35II.
-	1800,00	8 Z., Pferdest., Gart., Waschk. pp., Langgart. 28I.
-	470,00	3 gr. Z., Speisek., Waschk., Zub., Mottlauerg. 9I.
-	900,00	5 Zimm. u. reichl. Zubeh., Fleischerg. 55 pt.
-	950,00	6 Z., u. reichl. Zubeh., Langgart. 86/87III.
-	750,00	5 Z., Kch., Kell., Bod., Langebrücke 5I.
-	1200,00	6 Z. u. Zubehör, Jopengasse 67II.
-	1200,00	6 Z., Speisek. u. Zubeh., Hundegasse 60II.
-	600,00	4 Z. u. Zubeh., Große Allee b. Rzekonski.
-	850,00	4 Z., Mdchstb., Speisek. u. Zubeh., Holzg. 6I.
-	750,00	3 Z., 1 Kab., Mdchstb. pp., Poggenpfuhl 1II.
-	390,00	3 Z., Blk. pp., Langf., Mirch. Promenadenw. 19c.
-	360,00	2 Z., Kab., Entr., Zubeh., Wallplatz 5I.
-	540,00	3 Z., Gart., Veranda u. Zubeh., Wallpl. 5 part.
-	195,00	2 Z., pp., Langf., Mirch. Promenadenweg 19c.
-	180,00	1 Z., Kab. u. Zubeh., Hirschgasse 12I.
-	1200,00	6 Z., Badez., Mdchstb. u. Zubeh., Traueng. 21I.
-	450,00	3 Zimm. u. Zubeh., Breitgasse 98III.
4 Zimm. u. reichl. Zubehör, Weidengasse 4a.		
8 Zimm. u. reichl. Zubehör, Weidengasse 4b.		
11 Zim., Pferdest., Wagenremise pp., Gr. Allee b. F. Rzekonski.		
12 Zim., Pferdest., Wagenremise pp., Gr. Allee b. F. Rzekonski.		
Ein Lad. m. 2 groß. Schaufenst., Langebr. 44/45 a. Johannisthor.		
Ein Lad. m. Wohn., Langebrücke 16, zw. Krahn- u. Johannisthor.		

Hypotheken

werden durch das Bureau des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Hundegasse 37, für die Mitglieder vermittelt und Kapitalisten gebeten, ihre Offerten zur kostenlosen Begebung daselbst einzureichen. (2305

Sanitätsrat **Dr. Bilfinger's**



Universal-Unterkleidung

Durch Reichsgesetz geschützt, im Ausland patentirt

übertrifft wegen ihres eigenartigen Gewebes an sanitärer Wirkung alle Unterkleider der Neuzeit, geht in der Wäsche nicht ein, ist dauerhaft, angenehm weich und dabei billig.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.

Auch für
Sports-Hemden das Beste.
Allein. Fabr.: Mattes & Lutz Besigh. (Württ.)
Niederlage in Danzig bei: (8393
Gehrt & Claassen.

Gastwirthe

haben ohne jegliches Risiko einen dauernden, klingenden Nutzen durch unsere so schnell beliebt gewordenen

Musik-Automaten.

Großartige Tonfülle — Wundervolle Klangwirkung!
Preis 150—400 Mk.

Illustrirte Prospecte darüber versendet gratis und franco das
Erste Schlesische Musikinstrumenten-Versandgeschäft
(W. W. Klambt)
9157) Neurode in Schlesien.

Schlesische Uhrenfabrikation.

Einzige Taschen-Uhren-Fabrik Preußens.

Gebrüder Eppner,

Fabrik für: Taschenuhren, Stutzuhren, Regulator-Uhren Schiffschronometer Thurm-Uhren und Wächter-Control-Uhren.

Lager: Berlin, 34 Charlottenstraße 34.
Werkstatt für Reparaturen.

Bad Elster, Königreich Sachsen.

Alkalische Eisenquellen. Eine **Glaubersalzquelle** (die Salzquelle) und eine **Lithion** und **Eisen** haltige Quelle (die Königsquelle). **Mineralbäder** und **Kohlensäure reiche Sprudelbäder. Moorbäder** v. **Eisenmineral. Moor-, Elektrische u. Kiefernnadelextractbäder. Molken-Kefir. Personal für Massage.** Wasserleitung von Quellwasser. Reich bewaldete Umgebung. Die Parkanlagen gehen unmittelbar in den Wald über.

Bahnstation, Post- und Telegraphenamt. Protestantischer und katholischer Gottesdienst.

Frequenz 1892: 6631 Personen. **Kurzeit 1. Mai bis 30. September,** vom 1. bis 15. Mai und vom 1. bis 30. September ermäßigte Bäderpreise. Für die vom 1. September an Eintreffenden halbe Kurtaxe.

Täglich Concerte der **Königlichen Badekapelle, gutes Theater, Künstler-Concerte,** Spielplätze für Kinder und Erwachsene (u. a. Lawn-Tennis).

Neuerbautes Kurhaus mit Kursaal, Speise-, Spiel-, Lese-, Billard- und Gesellschaftszimmer. Elektrische Beleuchtung.

Versand von Moorerde und Mineralwasser in vorzüglicher haltbarer Füllung.

Ausführliche Prospecte postfrei durch die
Königliche Baddirection.

Medicinal-Eiercognac

ärztlich empfohlen, garantirt unverfälscht, eigenes Fabrikat, empfiehlt
A. H. Pretzell, Heil. Geistgasse 110.

Margarine FF

Qualität allerfeinster Dominial-Tafelbutter

aus der Fabrik von **A. L. Mohr in Bahrenfeld bei Ottensen,** welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben Nährwerth und Geschmack** besitzt, als gute Naturbutter, wird bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständiger Ersatz für **feine Butter,** sowohl um auf Brod gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,

pro Pfund 80 Pf.

in allen Colonialwaaren- und Milchgeschäften empfohlen.

Tiefbohrungen

auf **Wasser, Kohlen 2c.,** mit auch ohne Wasserspülbohrung, **Grunduntersuchungen für Hochbauten, Wasserleitungen, Spec. Anlagen artesischer und Röhrenbrunnen** in jeder Dimension und Tiefe, mit Pumpwerk für Dampf- und Handbetrieb. **Beschaffung größerer Wassermengen für Städte und Fabriken** übernimmt unter Garantie

Otto Besch, Brunnenbauer,
7641) Danzig.

Sect
Söhnlein & Co
Gegründet 1865.
SCHIERSTEIN
i. Rheingau.
Gesetzlich geschützte Marken.
„RHEINGOLD“ * „KAISER-MONOPOL“
Bezug durch Weinhandlungen.

Culmbacher Bier

aus der Ersten Culmbacher Actien-Exportbier-Brauerei, anerkannt bestes Culmbacher Bier,

Elbinger Bier

aus der Brauerei Englisch Brunnen in Elbing,
Märzen-, Bayrisch- und Exportbier
in Gebinden und Flaschen empfiehlt
C. Bähnisch,
Filiale der Grätzer Bierbrauerei,
9068) Danzig, Gr. Wollwebergasse 8.

Die Piano-Fabrik
von
Hugo Siegel,
Heiligegeistgasse 118,

empfiehlt ihre seit 36 Jahren anerkannt vorzüglichen **Pianinos.** Außerordentliche Stimmhaltung, Dauerhaftigkeit der Mechanik, sowie große Tonfülle zeichnen meine Fabrikate aus. Preise zeitgemäß billig.

Ueber die
P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.

Für Haarleidende giebt es kein Mittel, welches für das Haar so **stärkend, reinigend** und **erhaltend** wirkt, und dasselbe, wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst bis zur frühen Jugendfülle vermehrt, wie dieses altbewährte, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Kosmeticum, **Pomaden** u. dgl. sind hierbei **gänzlich nutzlos,** auch hüte man sich vor schwindelhaften und vor Erfolg garantirenden Anpreisungen. — Die Tinct. ist amtlich geprüft. In Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3 u. in **Lietzan's Apotheke,** Holzmarkt 1. In Flacons zu 1, 2 u. 3 M.

Bad Neuenahr.

Saison 1. Mai bis 30. Sept. Per Bahn von Bonn 1 Stunde. Lithionhaltige alkalisch-muriatische Therme. Wirkung sehr bewährt zwischen Carlsbad, Vichy und Ems, mildlösend und den Organismus stärkend. Nur das Kurhotel (renommirt gute Küche und Weine, mässige Preise) steht mit Bädern und Lesesaal in Verbindung. Durch die Direction, Niederlagen u. Apotheken können jederzeit Sprudel (ausser bei Frost) Pastillen und Salz bezogen werden. Prospecte gratis.

Dr. Lehr'sche Curanstalt

Bad Nerothal bei Wiesbaden.

Kuranstalt für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, bietet durch wundervolle Lage alle Annehmlichkeiten des Bade- wie des Landlebens. Unmittelbare Nähe des Waldes, schattiger Park. Dampfbahnverbindung. Hydrotherapie (Electrische u. Thermalbäder), Electricität, Gymnastik, Massage. Diätetische Kuren. — **(Geisteskranke ausgeschlossen.)**

Dirigirender Arzt Dr. Gierlich
vorher mehrjähriger Ass.-Arzt der Nervenklinik zu Strassburg
(Prof. Jolly, Prof. Fürstner.)

Ziehung schon am 4. Mai 1893
der **Darmstädter Lotterie.**

Hauptgewinne baares Geld!

1	à	Mark	20 000
1	à	-	10 000
1	à	-	5 000
3	à	-	1 000 2c. 2c.

à Loos 1 M, 11 Loose 10 M, Porto und Liste 30 Pf.
Georg Joseph, Berlin C., Grünstr. 2.
Telegr.-Adr.: Dukatenmann-Berlin.

Bei Beginn der Reise-Saison

empfehle mein **reichsortirtes** Lager von

Reise-Necessaires, Reiserollen,
mit und ohne Einrichtung,
Kopf-, Zahn- und Nagelbürsten, Kämme, Spiegel, Rasir-Utensilien, Schwammbeutel, Seifendosen, Flacons in Buchsholzetuis, Reise-Bestecke, Trinkbecher, Feldflaschen, Taschen-Apotheken 2c.

Albert Neumann,
Langenmarkt Nr. 3, gegenüber der Börse.

Zu haben in den meisten Papier-, Schreibwaaren- etc. Handlungen, sonst direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus- (Normal-) Tinten**, Klasse I u. II.

Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Füllung trägt einen Hinweis auf staatliche Prüfung. Fabrik Dresden, gegründet 1826.

BERLIN

Unter den Linden 17/18

Vornehmste und schönste Lage Berlins inmitten der Verkehrs-Centren und aller Sehenswürdigkeiten

Westminster-Hôtel

Restaurant und Weingrosshandlung

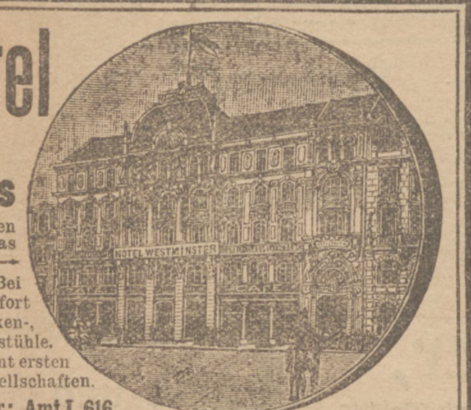
Haus allerersten Ranges

verbunden mit dem **„Linden-Café"** dem grössten Café Europas

Besitzer: E. T. F. Keck

Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. Bei längerem Aufenthalt Preisermässigung. Mit grösstem Comfort ausgestattet. Sämmtliche Zimmer mit electrischer Decken-, Wand- und Tischbeleuchtung. Lese- und Rauchzimmer. Fahrstühle. Bäder in jeder Etage. Conversation in allen Sprachen. Restaurant ersten Ranges mit Salons zu Festlichkeiten für grössere und kleinere Gesellschaften.

Telegramm-Adresse: Westminster Berlin — Fernsprecher: Amt I 616







Danziger Velociped-Depot

von

E. Flemming, Danzig,

Langebrücke 16.

Billigste und beste Bezugsquelle für Fahrräder aller Art zu Engros-Preisen.

General-Vertreter der weltberühmten

Brennabor- u. Opel-Fahrräder.

Preis-Listen und Unterricht gratis.
Reparaturen werden aufs Schnellste und Sauberste ausgeführt.
Diverse **gefahrene Maschinen**, sowie 2rädrige Knaben-Velocipedes verkaufe, um zu räumen billigst. (115

„Concordia",

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Cöln a. Rh.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir Herrn **Gustav Meinaß** in Danzig eine zur Betriebs-Direction Berlin (Herrn Director Rummel) ressortirende General-Agentur unserer Gesellschaft für Westpreußen übertragen haben.

Die von unserm langjährigen Vertreter Herrn **Bernhard Sternberg in Danzig, Langgasse Nr. 10,** in Gemeinschaft mit dessen Sohn Herrn **Hermann Sternberg** verwaltete **General-Agentur bleibt in ihrem ganzen bisherigen Umfange unabhängig** von dieser und **unverändert** bestehen.

Cöln, im April 1893.

9983) **Die Direction.**

Gratis

erhalten alle neu hinzutretenden Abonnenten den bis zum 1. Mai erschienenen Theil des **Berliner Romans**

„In den Fesseln der Schuld"

von Friedrich Dernburg.

Der Roman wirft drastische Schlaglichter auf die herbe Wirklichkeit Berliner Lebens. — Er führt in die hinterlassene Familie eines hohen Staatsbeamten und damit in eine jener Gruppen, auf denen die sozialen Verhältnisse der Gegenwart mit besonderer Schwere lasten. Der Kampf zwischen Sein und Schein steigert sich in dem durchweg spannenden Roman aus dem jetzigen Berlin schließlich zur tragischen Schuld der Heldin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

mit **Effekten-Verloosungsliste** nebst seinen **werthvollen Separat-Beiblättern:** illustr. Witzblatt **„ULK"**, belletr. Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle"**, feuilleton. Beiblatt **„Der Zeitgeist"**, **„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft."** kostet bei allen Reichspostanstalten nur pro **Mai** u. **Juni** 3 Mk. 50 Pf.

Probe-Nummern durch die Expedition des **„Berliner Tageblatt"**, Berlin SW.

Rudolph Mischke

empfiehlt



Gartenmöbel:

Gartenbänke, Gartentische, Gartenstühle, „Klappstühle"

für Restaurants etc. zu allerbilligsten Preisen.

Rasenmähmaschinen

mit und ohne Walze unter Garantie.

Rudolph Mischke,

Langgasse No. 5.

F. O. Winkler,

Milchkannengasse 32 (früh. Brandgasse 19),

empfiehlt als **billigste und beste Bezugsquelle** sein Atelier für

Grabdenkmäler

in ff. polirtem, tiefschwarz schwed. **Granit, Marmor** und **Sandstein** in großer Auswahl.

Eiserne Grabgitter und Kreuze

in **60 verschiedenen Mustern. Inschriften** mit echter **doppelter Vergoldung** werden aufs sauberste ausgeführt. **Zeichnungen und Gesteinproben** gratis und franco.

Große Sortimente

Damenkleiderstoffe

vom einfachsten bis hocheleganteſten Genre sind complet eingegangen.

Zu den Einsegnungen

empfehlen

schwarze, weiße und elfenbein Wollenstoffe, sowie gestickte Nansoc-Roben

in elfenbein und weiß.

Loubier & Barck,

76 Langgasse 76.



10 complett bespannte Equipagen (darunter zwei vierspännige) und

150 Pferde

darunter 10 gesattelte und gezäumte Reitpferde **sind die Hauptgewinne der**

18. Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 9. Mai 1893.

Loose à 1 Mark 11 Loose 10 Mark (Porto und Gewinn-Liste 20 Pf. extra) empfiehlt und versendet auf Wunsch auch unter Nachnahme

Carl Heintze, Bankgeschäft

Berlin W., Unter den Linden 3.

Es empfiehlt sich die Bestellungen auf den Abschnitt der Postanweisung aufzuschreiben und möglichst frühzeitig zu machen, da die Loose kurz vor Ziehung stets vergriffen waren.

Selterser und Sodawasser, moussirende Limonaden.

Natürliche Mineralwässer

in frischer Füllung,

Kreuznacher Mutterlaugensalz, Kolberger Soolsalz, Seesalz und Stassfurtersalz, sowie Badekräuter und Badesurrogate empfiehlt die **Droguen-Handlung** von

Albert Neumann,

Langenmarkt 3. **Gegenüber der Börse.**

Himbeersaft, Citronen-Essenz engl. Brausepulver.

Zur Verbesserung von Suppen, Saucen und Gemüsen ist

FLEISCH-EXTRACT

Kemmerich's Fleisch-Extract das Beste

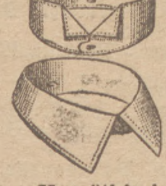
24 Goldene Medaillen & Ehren-Diplome.

Kemmerich's Produkte sind überall käuflich

Mondamin alleinige Fabr. Brown & Polson k. engl. Hofl.

Entöltes Maismehl. — Für **Kinder u. Kranke** mit Milch gekocht speciell geeignet u. **erhöht die Verdaulichkeit der Milch.** Ueberall vorräthig in Pack. à 60 u. 30 ₰. **Engros bei A. Fast, Danzig.**

MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemden.



Billigste, eleganteste und praktischste Wäsche

ist mit **Webstoff** überzogen und in Folge dessen von Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Jeder Kragen kann eine Woche getragen werden, wird nach dem Gebrauch weggeworfen und kostet kaum das Waschlohn eines leinenen.

Vorräthig in Danzig bei:

J. Schwaan, I. Damm 8, **Conrad Nürnberg, L. Lankoff,** III. Damm 8, **H. Beck,** Poggenpfuhl, **A. Trosien,** Petersiliengasse 6.

En gros. En détail.

Zur Einsegnung

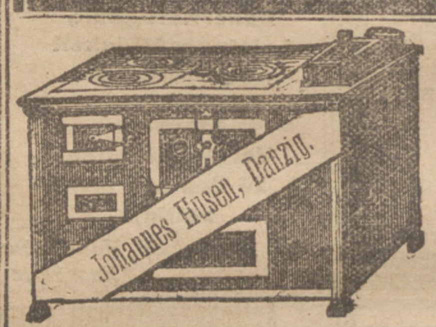
empfehle ich:

Knöpfe, Besatz-Artikel, Spitzen, Seidene Bänder, Rüschen, Schleier, Corsets, Handschuhe, Schürzen, Strümpfe, Socken, Shlipse, Tragbänder, Schmucksachen, Lederwaaren, Nippes, Toilette-Artikel.

Albert Zimmermann,

Langgasse 14.

Filiale: Berent. Filiale: Neustadt.



Stets großes Lager von **transportablen Kochherden.**



Frottir-Apparate, Frottir-Handschuhe, Frottir-Bürsten, Frottir-Tücher, Lufahschwämme, sowie sämmtliche Sorten **Badeschwämme**

empfiehlt (9655

Albert Neumann,

Langenmarkt 3, gegenüber der Börse.

Für vortheilhafte und gewinnbringende Milcherzeugung, Kälber-, Schweine-, Ochsen- und Schafmästung, Pferde- und Geflügelfütterung empfehle ich das vorzügl. **Thorley'sche Mastpulver.** Zeugn. zuverlässiger Landwirthe zu Diensten. ℳ 1,15 für 10 Packete b. **Rich. Lenz,** Ecke d. Pfaffeng., 43 Brodbänkeng., Danzig.

Die von mir zur

Leipziger Messe

persönlich gewählten

Neuheiten in Spielwaaren, Japan-, China-, Holz- und Glaswaaren

mit Ansichten von Zoppot,

Korb- und Luxuswaaren etc.

treffen täglich ein und empfehle dieselben der geneigten Beachtung.

C. A. Focke,

Zoppot, Seestraße Nr. 27.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen **sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschleim., Aufgetriebensein, Skropheln** ꝛc. Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigk.,** machen **viel Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf. (1749

Pianinos, von **380** ℳ an, à 15 ℳ monatl. Franco = 4wöch. Probesend. Fab. Stern, Berlin, Neanderst. 16.

---

100 schöne Kuh- Harz- u. Bierkäse v. j. zu 3 ℳ per Nachn. vers. **O. Legien,** Königsberg i. Pr

---

500 MARK in Gold, wenn **Crême Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe ꝛc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendfrisch erhält. Keine Schminke. Preis Mk. 1.20. Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte Crême Grolich", da es werthlose Nachahmungen giebt.

Hauptdepôt J. Grolich, Brünn. Zu haben in allen besseren Handlungen.

Auch zu beziehen durch

Albert Neumann, Droguerie, **Richard Lenz,** Jopengasse 20, **Elephanten-Apotheke,** Breitgasse 15, in Danzig.

Billigste Bezugsquelle.

Ein zur bequemsten Auswahl praktisch zusammengestelltes Musterheft von 60 Blatt effectvollster höchst preiswerther

Tapeten

versendet auf Verlangen franco die

Tapeten-Manufactur **J. Rosenthal,**

Königsberg i. Pr., Bergplatz 15.

Gegründet 1860.

Grabdenkmäler

in bester Ausführung aus schwarz schwedischem Granit, Syenit, Marmor und Sandstein, **guß- und schmiedeeiserne Grabgitter** empfehlen zu sehr billigen Preisen.

Arndt & Loepert

Kohlenmarkt 6.

Tapeten-Fabrik

Leopold Spatzier,

Königsberg i. Pr., verkauft an Private zu Fabrikpreisen. Muster gratis u. franco.

Geschäftsverkauf.

In einer größeren Stadt ist krankheitshalber das erste Colonialwaaren- und Delicatessengeschäft, verbunden mit besonderen Specialartikeln mögl. sofort zu verkaufen. Das Gesch. best. lange Jahre, ist in voller Blüthe u. hat einen jährlich. Umsatz von über 250 000 ℳ. Zur Uebernahme des Grundst. u. d. Gesch. geh. 80 000 ℳ. Näheres u. B. 100 d. **G. L. Daube u. Co., Frankfurt a. M.**

Bäckerei

mit Material- u. Destillationsgeschäft, in flottem Betrieb, ist zu verkaufen. Zahlungsfähige Käufer wollen Adressen unter Nr. 9817 in d. Exp. d. Ztg. einr.

Vorsichtsmassregeln gegen Verluste u. Unannehmlichkeiten bei Käufen und Verkäufen von Häusern, Landgütern, Grundst., Fabr., Geschäften u. Waren aller Art von Trempenau. Enthält alle gesetzl. Best., Grundbuch- u. Hypothekenwesen, Contracte aller Art. Frco. geg. M. 1,60, geb. M. 1,90 in Bfmk. v. Gustav Weigel, Buchhdlg., Leipzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

2. Beilage zu Nr. 20090 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 23. April 1893.

Danzig, 23. April.

* **[Ueber Bildung von Rentengütern.]** Nach verschiedenen Berichten und sonstigen Mittheilungen hat die Gründung von Rentengütern in den Provinzen Pommern, Schlesien, Ost- und Westpreußen und Posen einen überaus großen Aufschwung genommen. Derselbe wäre noch viel bedeutender gewesen, wenn nicht wegen Mangels an Landmessern von den zahlreichen bei den General-Commissionen in Bromberg eingegangenen Anträgen die meisten hätten zurückgestellt werden müssen. Inzwischen sind zu Michaeli v. J. und Ostern d. J. eine Anzahl junger Landmesser bei den General-Commissionen neu eingetreten und da die Witterung die landmesserischen Außenarbeiten jetzt gestattet, steht zu erwarten, daß im Laufe dieses Jahres mit der Bildung weiterer Rentengüter stark vorgegangen werden wird. Der Antrag auf gänzliche oder theilweise Zerlegung eines Grundstücks in Rentengüter muß unter Ueberreichung von Auszügen aus dem Grundbuche und dem Grundstücks-Kataster, sowie etwa vorhandenen landschaftlichen Taxen und Karten bei der General-Commission des betreffenden Bezirks gestellt werden, von welcher ein Commissar zur Bearbeitung der Sache, in der Regel der Special-Commissar des betreffenden Kreises, ernannt wird. Viele Besitzer sind der Meinung, daß nunmehr die Bildung von Rentengütern bestimmt erfolgen wird. Dies ist vorläufig noch nicht der Fall; denn erst jetzt wird von dem ernannten Commissar an Ort und Stelle eine sogenannte Generalverhandlung aufgenommen, in welcher die Lage und Bodenbeschaffenheit des angebotenen Grundstückes, die Rechtsverhältnisse desselben gegenüber Kirche, Schule, Gemeinde und Staat, die hypothekarische Belastung und die Art der Eintheilung 2c. festzustellen sind. Diese General-Verhandlung wird mit gutachtlichem Bericht des Special-Commissars der General-Commission eingereicht und jene bestimmt demnächst erst, ob die Rentengutsbildung vor sich gehen soll oder nicht. Fällt der Beschluß genehmigend aus, so begiebt sich der Special-Commissar mit einem der General-Commission unterstellten und dem Special-Commissar beigegebenen königlichen Landmesser wiederum an Ort und Stelle, wo nunmehr ein vorläufiger Theilungsplan entworfen und im Felde markirt wird. Demnächst ist es dann Sache des Eigenthümers, sich geeignete Abnehmer für die betreffenden Stellen zu beschaffen und Punktationen mit denselben abzuschließen. Erst auf Grund des bestätigten Rentengutsvertrages tritt die Rentenbank in Wirksamkeit in der Weise, daß sie auf Requisition der General-Commission und unter Verantwortung der letzteren Rentenbriefe in der Höhe von $\frac{3}{4}$ des Gutswerths ausfertigt, solche dem Verkäufer — nachdem der Verwendungspunkt gegen dessen Hypothek und Realgläubiger von der Generalcommission regulirt worden, — ausgehändigt und dafür eine jährliche Rente von 4 Procent — $60\frac{1}{2}$ Jahre lang einzieht, nach deren Ablauf das gewährte Rentenbriefskapital sich amortisirt hat. Ganz ohne Geldmittel kann ein Rentengut überhaupt nicht erworben werden; es ist dazu vielmehr ein baares eigenes Vermögen von mindestens 100 bis 150 Mk. für jedes zu übernehmende Hectar erforderlich, da der Käufer für Inventar, Aussaat, Unterhaltung bis zur nächsten Ernte zu sorgen, die Kosten der ersten baulichen Einrichtung zu bestreiten und auch eine Anzahlung zu leisten hat. Der Staat bezw. die Rentenbank geht mit der Beleihung nur bis zu $\frac{3}{4}$ des Werthes des zu erwerbenden Rentengutes und es wird dieser Werth durch eine Taxe oder nach der Grundsteuer von der General-Commission ermittelt. Das zurückbleibende $\frac{1}{4}$ des Werthes muß der Käufer decken. Er kann das entweder in der Art, daß er eine baare Anzahlung an den Verkäufer leistet oder eine Privatrente an den Verkäufer übernimmt, welche auf längere Jahre unkündbar gemacht wird und etwa 4 bis 5 Proc. des restirenden Werthsviertels beträgt. Unter gewissen Bedingungen kann auch eine Hypothek zugelassen werden.

* **[Eingehen der „Hundehalle".]** Da die Verwendung der sogenannten „Hundehalle" neben dem Feuerwehrhofe für Zwecke der städtischen Feuerwehr von großem Werthe sein würde, hat die Feuerwehr-Deputation die Uebernahme den städtischen Behörden zu empfehlen beschlossen. Das Gebäude gehört bekanntlich der Stadt, welche die unteren Räume bisher zu Restaurationszwecken verpachtet hatte.

* **[Reinigung der Mottlau.]** Bei einer Besichtigung der Mottlau hat es sich herausgestellt, daß sich der Häuserreihe der Röpergasse entlang stagnirendes Wasser befindet, welches durch Abfälle der verschiedendsten Art in hohem Grade inficirt ist. Im öffentlichen Gesundheitsinteresse der Stadt soll die Mottlau nun in diesem Frühjahre an der genannten Stelle ausgebaggert, verunreinigende Anlagen sollen beseitigt werden.

[Polizeibericht vom 22. April.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 1 Arbeiter wegen Einschleichens, 1 Arbeiter wegen groben Unfugs, 2 Obdachlose, 1 Betrunkener. — Gefunden: 1 Schlüssel mit Blechmarke, 1 Ohrbouton; abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 15 Mark; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus der Provinz.

∺ **Aus dem Kreise Marienburg,** 21. April. Vor einigen Tagen starb in dem Dorfe Gommerau (hiesigen Kreises) die Frau des Arbeiters Hildebrandt. Man hatte wiederholt bemerkt, daß die H. die Köpfe von rothen Streichhölzern losgelöst und verschluckt habe. Man vermuthete deshalb **Vergiftung**. Die Sache kam zur Anzeige und die stattgehabte Section der Leiche hat die Vermuthung bestätigt. Die Unglückliche soll geistesschwach gewesen sein. — Die **Frühjahrsbestellung** ist hier bis auf einen kleinen Theil von Zuckerrüben durchweg beendet. Aber junge Saat läßt sich noch nirgend blicken.

□ **Elbing,** 22. April. In einer interessanten Strafsache ist die **Wiederaufnahme des Verfahrens** angeordnet worden und es gelangt die betreffende Angelegenheit bereits Montag, den 24. d. Mts., vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zur definitiven Erledigung. Folgender eigenartiger Thatbestand liegt diesem Falle zu Grunde. Vor $3\frac{1}{2}$ Jahren verkaufte der Besitzer Steinfeld aus Blumenort an den Besitzer J. Wiens in Ellerwald einen jungen Bullen ($1\frac{1}{2}$ Jahr alt) für 75 Mk. Auf Grund eines Uebereinkommens sollte dieser Bulle bei dem Besitzer Martin Link in Ellerwald abgeliefert werden. Da der Käufer Wiens das Thier nicht preiswerth fand, so wollte er den Kauf rückgängig machen. Als der Verkäufer schließlich — nachdem der Käufer klagbar geworden — den Bullen zurückholte, war er der Ansicht, daß der Bulle vertauscht worden sei und erstattete eine diesbezügliche Anzeige der hiesigen Staatsanwaltschaft. Auf Grund dieser Anzeige wurde gegen den oben erwähnten Besitzer Martin Link, wie auch dessen Sohn eine Anklage wegen Betruges erhoben. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichtes fand Link jun. schuldig und verurtheilte ihn zu vier Wochen Gefängniß. Die gegen dieses Urtheil eingelegte Revision wurde durch das Reichsgericht verworfen und mußte Link jun. die Strafe auch verbüßen. Da es jedoch gelungen ist, Entlastungsmaterial beizubringen, so ist die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet worden. Begreiflicher Weise sieht man dem Ausgange dieser Angelegenheit mit sehr großer Spannung entgegen.

A. **Aus dem Kreise Tuchel,** 21. April. Im Monat September 1889 wurde nach der evang. **Diaspora-Gemeinde Iwitz** der Predigtamts-Candidat Römer als Pfarrvicar gesandt. Die in J. vorhandenen zwei Schulklassen wurden durch zwei große Flügelthüren vereinigt und zu einem Betsaal eingerichtet. Da an den meisten Sonntagen der interimistische Betsaal die Andächtigen nicht aufnehmen kann, hält der Prediger R. im Sommer die Andachten im Walde (Forstbelauf Waldhaus) ab, wo Bänke als Sitzplätze hergestellt sind und eine Kanzel errichtet ist. Gestern lief in J. die erfreuliche Nachricht ein, daß das Cultusministerium diese Diaspora-Gemeinde als selbständiges Kirchspiel anerkannt hat. Man hofft, daß nun recht bald an den Kirchenbau herangetreten werden dürfte.

-g- **Rügenwalde,** 22. April. Für das in diesem Sommer hier stattfindende **Bundes-Gesangsfest** hat sich am Mittwoch der Festausschuß constituirt. Den Vorsitz hat Herr Bürgermeister Junge übernommen. Für das Concert wird eine Halle auf dem Turnwall erbaut. Es herrscht lebhafte Thätigkeit in den einzelnen Commissionen, um den fremden Sangesbrüdern das Fest so angenehm wie nur irgend möglich zu machen. — Herr Mühlenbesitzer Kasischke hier richtet für seine ausgedehnten Mühlenwerke die **elektrische Beleuchtung** ein.

* Der **General-Landtag der pommerschen Landschaft** hat beschlossen, daß aus der Provinz eine von der Landschaft mit zwei **Millionen Mark** dotirte **landschaftliche Darlehnskasse** gegründet werde und, wenn bis dahin die allerhöchste Genehmigung erfolgt, mit dem 1. Januar 1894 ins Leben trete.

C. Tr. **Königsberg, 22. April.** Nachdem die Anlage der **elektrischen Bahn** beschlossen, tritt die andere Frage in den Vordergrund, an welchen der Submittenten (unter denen die Höchstforderung von der berühmten Firma Siemens u. Halske, die sehr tief darunter stehende Mindestforderung von der jungen Firma Kummer u. Comp. in Dresden gemacht worden ist) die Arbeiten vergeben werden sollen. Ein Mittheilhaber letztgenannten Dresdener Hauses, der Elektriker Dr. Corsepius, Königsberger von Geburt, war hierher gekommen, um in einem Vortrage vor dem hiesigen Grundbesitzerverein für seine Firma, aber, wie er ausführte, im wohlverstandenen Interesse der Stadt, Reclame zu machen. Wie weit er dabei auf Zustimmung des Director Krieger und der betheiligten Behörden zu rechnen hat, ergab sich aus der bezeichneten Versammlung noch nicht. — Nicht oft mag ein Bauwerk, das neu ersteht, in allen Einzelheiten des verwendeten Materials und der Arbeit von vielen Tausenden mit so kritisch prüfendem Blick verfolgt werden, als hier in diesen Tagen die Errichtung des **neuen Schloßbaugerüstes**, namentlich des an der Südostecke erstehenden Aufzugthurmes. Interessant ist namentlich die Vergleichung des verwendeten Materials, von dem jedes kleinste Stück, wie es im volksmäßigen Ausdruck lautet, wie aus dem Ei geschält aussieht, und die Art, wie der zur Hebung ungeheurer Lasten zu verwendende Aufzugthurm befestigt wird.

* Die **Herdbuch-Gesellschaft** zur Verbesserung des in Ostpreußen gezüchteten Holländer Rindviehs veranstaltet am 1. und 2. Juni d. J. auf dem Pferdemarktplatze eine **Ausstellung von Rindzuchtmaterial** und im Anschluß daran Freitag, den 2. Juni, die 7. Zuchtviehauction von Herdbuchthieren und deren Nachkommen. Auf der Ausstellung kommen Ehrenpreise, bestehend in kunstgewerblichen Gegenständen, silberne und bronzene Medaillen, sowie ehrende Anerkennungen zur Vertheilung.

Braunsberg, 21. April. Die Herren Geh. Regierungs-Rath Ehrhardt-Danzig, Oberlandstallmeister Graf v. Lehndorff-Berlin und Kreisbauinspector Martins-Pr. Stargard trafen am Donnerstag zur Besichtigung der hiesigen **Gestütsanlagen** hier ein, um die hier gemachten Erfahrungen bei dem Bau des neuen **Landgestüts in Pr. Stargard** zu verwerthen.

Tilsit, 20. April. Daß ein **Nachtwächter wegen nächtlicher Ruhestörung** aus dem Amte entlassen werden mußte, dieser seltene Fall hat sich vor einigen Tagen in einem benachbarten Städtchen ereignet. Der betreffende Wächter liebte, so berichtet die „Tils. Allg. Ztg.", gar sehr die Getränke und genoß in der Regel etwas zu viel des Guten. In diesem Stadium hielt er sämmtliche Passanten, die er nach 10 Uhr Abends auf der Straße antraf, für den aus dem Zuchthause zu Insterburg entsprungenen Banditen Radischat und wollte sie festnehmen. Selbst Damen wurden von ihm nicht verschont. Als er eines schönen Abends wieder die Runde machte, traf er einen Herrn, der gerade das Hofthor nach seiner Wohnung aufschloß. In diesem

glaubte der Nachtwächter nun endlich den echten langgesuchten Radischat vor sich zu haben und wollte ihn festnehmen, was ihm jedoch sehr schlecht bekam. Denn als er sich zu nahe an den Herrn heranwagte und nach seinem Namen fragte, erhielt er von diesem ganz unverhofft eine so derbe Ohrfeige, daß er zu Boden fiel. Die Sache kam an die Oeffentlichkeit und der Wächter büßte seinen spirituosen Uebereifer in der Verfolgung des Einbrechers Radischat mit dem Verluste seines nächtlichen Amtes.

Von der Marine.

B. Ein überaus **interessanter Schießversuch** hat in England gegen das alte Panzerschiff „Resistance" in der Höhe von Portsmouth stattgefunden, da viele Seeoffiziere der Meinung waren, daß das Feuer der modernen Maschinengeschütze eine solche Zertrümmerung auf dem Oberdeck unserer Schlachtschiffe bewirken würde, daß es unmöglich gemacht wird, die ungeschützten Kanonen zu bedienen. Zu diesem Zwecke wurde das oben genannte Schiff, das bereits als Schießscheibe für Torpedos und Explosiv-Geschosse verschiedentlich gedient hatte, auserseḥen und durch ein hergestelltes Sturm- und Oberdeck in ein modernes Schlachtschiff verwandelt. Die Bedienungsmannschaften wurden durch Strohpuppen an den Geschützen markirt und die Maschinenraumlucken und sonstige Oeffnungen mit kleinmaschigen Drahtnetzen bedeckt. — So ausgerüstet wurde der Hulk aus dem Hafen geschleppt und auf offener Rhede achtern und vorn verankert. Alsdann erfolgte die regelrechte Beschießung aus den 15 Centim. Schnellfeuergeschützen an Bord der Kanonenboote „Blager" und „Kite" auf eine Schußweite von 137 Mtr. Die Wirkung dieses Beschießens war furchtbar. Die Oberdecksboote wurden buchstäblich in Splitter zerschossen, und wenn auch die Bruchstücke nicht bis unter Deck geschleudert wurden, so zerstörten sie doch ein paar Geschütze und machten die Bedienungsmannschaften derselben kampfunfähig. Dieser Versuch verdient um so mehr Beachtung, als es der erste größere mit Schnellladekanonen war und ein der Wirklichkeit im Ernstfalle entsprechendes Bild gewährte.

* Strangmeyer, Thamer, außeretatsmäßige Maschinenbauinspectoren, Graeber, Brinkmann, Marine-Schiffbaumeister, Köhn v. Jaski, Marine-Maschinenbaumeister, sind zu etatsmäßigen Marine-Bauinspectoren ernannt worden.

Vermischtes.

* **[Der Rattenfänger von Hameln in zweiter Auflage.]** Paris hat eine zweite Auflage des Rattenfängers von Hameln aufzuweisen. Monsieur Henri Dagoc verdankt seinen Beruf dem Erbfeinde, den Preußen; denn während der Belagerung von Paris ist er sich über sein Genie klar geworden und hat dieses zur vollen Entfaltung gebracht. Zur Zeit, da der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, die Pariser Rattenfleisch mit Eifer erstanden, so daß die Fleischer diese Thiere mit 3 Fr. das Stück verkauften, erschien im Hotel de Ville ein junger Mann und erbot sich, Ratten in großen Mengen zu liefern, wenn man ihm für immer das Monopol der Rattenjagd in den Egouts zusichern wolle. Das Versprechen wurde gegeben und in wenigen Wochen steuerte er zur Beköstigung der Stadt nicht weniger als 12 500 Ratten bei. Als nun aber wieder glücklichere Tage für die armen Pariser hereinbrachen, schwand deren Geschmack am Fleische dieser Nagethiere, trotzdem es angeblich dem des Lapin zum Verwechseln ähnlich ist, damit aber nicht die Beschäftigung des Rattenfängers, der, um sein liebgewordenes Gewerbe nicht aufzugeben, andere Absatzgebiete für seine Waare suchte und fand. In Belgien und im Norden Frankreichs begeisterte man sich nämlich für die Preiskämpfe zwischen Rattenfängern — diesmal sind die Hunde dieses Namens gemeint — und wie es scheint, sind nirgends Thiere zu finden, die es an Kraft und Wildheit mit dem „Parigot", der schwarzen Ratte der Pariser Egouts, aufnehmen kann. Dagoc muß solche also liefern und hat es zu solcher Fertigkeit gebracht, daß er kürzlich das Jubiläum des Fanges der 450 000. Ratte feiern konnte. Sicher würde er längst Concurrenz in seinem anmuthigen Gewerbe erhalten haben, besäße er nicht das Monopol, das er als einstiger Wohlthäter der Stadt auch in hohem Maße verdient.

* **[Strohhüte für Pferde.]** Die französische „Hutmacher-Zeitung" berichtet von einer interessanten Neuerung für Pferde. Die enorme Hitze, welche im Süden Frankreichs im vorigen Sommer stattfand, brachte einen erfinderischen Kopf in Bordeaux dahin, seine Pferde mit Strohhüten zu versehen, und dieses Verfahren erwies sich so praktisch, daß bald alle Fiaker, Droschken-, Omnibus-, Last- und sonstigen Zugpferde in Stadt und Land genannte Kopfbedeckung erhielten. Letztere bedeckt die Augen und Stirne des Rosses, während für die Ohren zwei Oeffnungen gelassen sind; im Inneren des Strohhutes ist ein Schwamm angebracht, welcher von Zeit zu Zeit mit Essig angefeuchtet wird, um den Kopf des Thieres zu erfrischen.

* **[Ein gräulicher Fund]** wurde, amerikanischen Blättern zufolge, in **Dubois County, Indiana,** auf einer verlassenen Farm gemacht, auf welcher früher die berüchtigte Räuberfamilie der Knoblochs gehaust hatte. Beim Wegräumen der verfallenen Trümmer des alten Blockhauses wurde unter dem aus schweren Holzstämmen gefügten Fußboden ein unterirdisches Verließ entdeckt, welches in drei Kammern eingetheilt war und augenscheinlich als Kerker für unglückliche Reisende gedient hatte, die von den Banditen auf der Landstraße überfallen und fortgeschleppt waren. In einer der Zellen stießen die mit dem Wegräumen der Trümmer beschäftigten Arbeiter auf zwei Menschengerippe, welche angekleidet auf einem verfaulten Strohlager ruhten, ein männliches von hoher Statur lag lang ausgestreckt auf dem Rücken, während das andere, ein weibliches, zusammengekauert gegen das Rückenbrett der Lagerstätte lehnte und mit den knochigen Fingern noch den Griff eines aus Messing gearbeiteten Leuchters umklammert hielt. Noch grauenhafter war der Anblick, der in den beiden andern Zellen sich darbot. Dort lagen auf Holzbänken ausgestreckt neun Männergerippe. Man vermuthet, daß die Unglücklichen Gefangene waren, welche vor Jahren, als die Banditen theilweise ausgerottet oder versprengt wurden, in den unterirdischen Kerkern vergessen, elendig an Hunger zu Grunde gingen. Die Knoblochs und die mit ihnen verbündete Familie der Prothers waren ursprünglich ehrbare Ansiedler, die sich später auf das Räuberhandwerk legten und Jahre lang durch ihre kecken Raubzüge die Bevölkerung im südlichen Theile von Indiana in Angst und Schrecken hielten.

London, 21. April. Die zu sechswöchiger Gefängnißstrafe verurtheilte **Herzogin-Wittwe von Sutherland** ist, dem „Daily Chronicle" zufolge, eine geborene Mitchell, die Tochter des Curators der Oxford-Universität, eines Geistlichen. Sie war in ihrer Jugend, gleich ihren athletischen Brüdern, eine stramme Erscheinung, so daß Disraeli, der vor 30 Jahren als Gast bei ihrem Vater wohnte, ihr große Aufmerksamkeit widmete. Ihr späterer Gatte, der Hauptmann Blair, war so liebenswürdig, sich zu erschießen, als er erfuhr, daß der damals verheirathete Herzog von Sutherland ihr angeblich den Hof machte; und da außerdem die Herzogin in zuvorkommender Weise starb, ließ sich der nun freie Herzog mit Frau Blair, die ihn schon vorher auf einer Reise um die Welt begleitet, trauen, und zwar in Florida, 13 Wochen nach dem Tode der Herzogin. Auf Schloß Dunrobin, seinem schottischen Stammsitze, herrschte darob große Entrüstung; viele seiner Bediensteten traten aus, und die Pächter der Umgebung entschlossen sich, die neue Herzogin gesellschaftlich zu „boycotten", wie sie denn schon in der eigentlichen Gesellschaft gemieden war. Das Leibgedinge, das der Herzog ihr ausgesetzt, soll 80 000 Pfund jährlich betragen.

Hdute Abend wurde die Herzogin verhaftet und in Begleitung eines Arztes nach dem Holloway-Gefängniß abgeführt.

* **[Die Grünenthaler Bogenbrücke.]** Durch den Bau des Nordostseekanals wird Deutschland um ein Bauwerk bereichert, das auf der ganzen Welt nur wenige seines gleichen hat. Die Bogenbrücke über den Kanal bei Grünenthal kommt nämlich ihrer Spannweite nach (156,5 Meter) unter den Bogenbrücken Europas an vierter Stelle und unter den Bogenbrücken der ganzen Welt in fünfter Reihe. Sie wird nach dem „Centralblatt der Bauverwaltung" nur durch die Bogenbrücke Luiz I. über den Duoro bei Porto für zwei Straßen (1881—85) mit 172 Meter Spannweite, durch die Eisenbahn-Bogenbrücke über das Garabit-Thal bei Saint Flour (1880—84) mit 165 Meter, durch die Maria-Pin-Bogenbrücke über den Duoro bei Porto für die portugiesische Staatsbahn (1876—77) mit 160 und durch den mittleren Chromstahlbogen der Brücke über den Missisippi bei St. Louis mit 158 Meter Spannweite übertroffen. Die übrigen weitgespannten Bogenbrücken der Welt, wie die Washingtonbogenbrücke über den Harlemfluß in Newyork (155 Meter), die beiden Seitenbogen der Missisippibrücke (152 Meter), die Bogenbrücke über das Addathal bei Pederno in Italien (150 Meter) haben kleinere Spannweiten, als die Grünenthaler Bogenbrücke.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 22. April. Mittags. Stimmung: steigend. April 16,85 M, Mai 16,95 M, Juli 17,20 M, Septbr. 15,80 M, Oktbr. 14,12½ M, Novbr.-Dezbr. 13,77½ M.

Abends 7 Uhr. Stimmung: abgeschwächt. April 16,85 M, Mai 16,85 M, Juli 17,07½ M, Septbr. 15,75 M, Oktbr. 14,05 M, Novbr.-Dezbr. 13,67½ M.

Zucker.

Magdeburg, 21. April. (Wochen-Bericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) **Melasse:** Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80 bis 82° Brix ohne Tonne 2,40—2,70 M. Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82 Brix ohne Tonne 2,40—2,70 M. — **Rohzucker.** Unser Rohzuckermarkt verkehrte in der vergangenen Woche durchweg in ruhiger, fester Haltung. Das Angebot in effectiver Waare bewegte sich naturgemäß bei den nur noch geringen Vorräthen, welche sich in erster Hand befinden, in engen Grenzen; für die angebotenen Posten zeigten unsere Raffinerien reges Interesse und die Preise erfuhren gegen die Vorwoche eine Aufbesserung von 40—45 ₰ der Centner. In Nachproducten war das Angebot ebenfalls ein wenig belangreiches und auch dafür wurden ca. 40 ₰ höhere Preise bezahlt. Der Umsatz beträgt 96 000 Centner. — **Raffinirter Zucker.** In den ersten Tagen dieser Berichtswoche verkehrte der Markt noch in ruhiger, abwartender Haltung. In den letzten Tagen zeigte sich aber für gemahlene Zuckern, besonders auf Lieferung für die späteren Monate, mehrseitig Kauflust und da die Raffinerien sich nur zu höheren Preisen zu Abschlüssen geneigt zeigten, wurden auch schließlich bis 50 ₰ höhere Preise bezahlt. Auch für Granulated wurden vom Export höhere Preise angelegt und kamen auch darin größere Abschlüsse zu Stande.

Terminpreise abzüglich Steuervergütung: Rohzucker I. Product Basis 88 % a. frei auf Speicher Magdeburg: Notizlos. b. frei an Bord Hamburg: April 16,62½ M bez., 16,65 M Br., 16,50 M Gd., Mai 16,55—16,62½ M bez., 16,65 M Br., 16,60 M Gd., Juni 16,75—16,77½ M bez., 16,80 M Br., 16,75 M Gd., Juli 16,90 M Br., 16,85 M Gd., August 16,97½—17 M bez., 17 M Br., 16,97½ M Gd., September 15,50—15,52½ M bez., 15,55 M Br., 15,50 M Gd., Oktober 13,95—13,97½ M bez., 13,97½ M Br., 13,95 M Gd., Oktbr.-Dezember 13,72½ M Br., 13,67½ M Gd., Nov.-Dezbr. 13,57½—13,60 M bez., 13,62½ M Br., 13,57½ M Gd. — Tendenz: stramm.

Wolle.

London, 20. April. Wollauction. **Preise fest,** unverändert. (W. T.)

London, 21. April. **Wollauction.** Preise unverändert, lebhafte Betheiligung. (W. T.)

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 22. April. Wind: N.
Gesegelt: Kreßmann (SD.), Kroll, Stettin, Güter.
Nichts in Sicht.

Meteorologische Depesche vom 22. April.*)

Morgens 8 Uhr.
(Telegraphische Depesche der „Danziger Zeitung".)

Stationen.	Bar. Mil.	Wind		Wetter.	Tem. Celf.	
Bellmullet	762	O	2	Regen	14	
Aberdeen	769	S	4	heiter	8	
Christiansund	770	still	—	bedeckt	7	
Kopenhagen	769	N	1	wolkenlos	8	
Stockholm	761	WNW	2	wolkig	8	
Haparanda	759	still	—	bedeckt	—3	
Petersburg	—	—	—	—	—	
Moskau	757	NW	1	wolkenlos	—7	
CorkQueenstown	761	OSO	4	halb bed.	14	
Cherbourg	762	O	4	heiter	15	
Helder	770	O	2	wolkenlos	8	
Sylt	769	N	1	wolkenlos	7	
Hamburg	769	WNW	1	Nebel	6	
Swinemünde	767	NNW	3	heiter	6	1)
Neufahrwasser	763	N	5	wolkenlos	5	2)
Memel	760	N	4	bedeckt	3	
Paris	764	NO	2	wolkenlos	15	
Münster	768	ONO	2	wolkenlos	8	
Karlsruhe	767	NO	3	wolkig	13	
Wiesbaden	767	NO	2	wolkenlos	13	
München	767	NW	3	halb bed.	11	
Chemnitz	768	NO	2	halb bed.	7	
Berlin	768	NW	3	wolkenlos	8	
Wien	761	NNW	4	heiter	11	
Breslau	764	N	4	wolkenlos	5	
Ile d'Aix	760	SO	3	bedeckt	15	
Nizza	764	O	1	bedeckt	12	
Triest	762	still	—	wolkenlos	15	

1) Nachmittags und Nachts etwas Regen. 2) Gestern und Nachts Regen.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Eine Zone höchsten Luftdruckes erstreckt sich von der nördlichen Nordsee südwärts nach der Alpengegend, während der Luftdruck über Osteuropa am niedrigsten ist. Dementsprechend wehen über Centraleuropa vorwiegend nördliche Winde, unter deren Einfluß die Temperatur herabgegangen ist. In Deutschland dauert die ruhige, heitere und trockene Witterung fort, nur in den östlichen Gebietstheilen ist Niederschlag gefallen. In Norddeutschland liegt die Temperatur fast überall unter dem Mittelwerthe, im Süden über demselben. In den österreichischen Alpenländern fanden gestern mehrfach Gewitter statt.

Deutsche Seewarte.

*) Verspätet eingetroffen.